

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

113 (16.5.1922)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 28 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 28 M; in der Geschäftsstelle und bei un'ern

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelleile 3.40 M, auswärts 4.— M. Die

## Eine neue Konferenz im Haag

### Prüfung der russischen Probleme unter Ausschluß Deutschlands — Rußland protektiert

Da sich die Alliierten in Genua wegen der Russenfrage bis jetzt nicht einigen konnten, ist man auf einen neuen Ausweg gekommen. Es soll am 15. Juni im Haag eine neue auf 3 Monate befristete Konferenz abgehalten werden, in welcher die Sachverständigen aller in Genua vertretenen Mächte mit Ausschluß Deutschlands die kritischen Fragen behandeln werden. Man darf hieraus den Schluß ziehen, daß letzten Endes Frankreich in allen wesentlichen Punkten doch seine Willen durchgesetzt und Lloyd George, der die Russenfrage unter allen Umständen in Genua erledigen wollte, Schritt für Schritt zurückgewichen ist. Da ein positives Resultat in Genua doch nicht zu erwarten ist, will man offenbar mit dieser Scheinvereinbarung in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen, um wenigstens etwas nach Hause zu bringen. Lloyd George wollte eben doch einen offenen Bruch mit Frankreich vermeiden. Daß Deutschland von der Haager Konferenz ausgeschlossen ist, hat für Deutschland zunächst untergeordnete Bedeutung, denn Deutschland und Rußland haben sich bereits geeinigt.

Konferenz einen Brief gerichtet, dessen Inhalt heute bekannt wurde. In dem Brief heißt es u. a.:

Die Sonntagsblätter veröffentlichten Berichte über Verhandlungen, die zwischen mehreren in der Unterkommission vertretenen Mächte stattgefunden haben sollen und die sich auf den russischen Vorschlag beziehen, wonach das weitere Studium der Finanzprobleme einem gemischten Ausschuss überlassen werden soll. Nach diesen Mitteilungen sollen die erwähnten Mächte folgende Entschlüsse getroffen haben:

1. Die Vertreter Rußlands aus der Kommission auszuschließen und ihnen nur beratende Stimme zu geben, falls die Kommission ihre Aufgabe für nötig erachtet.
2. Die auf der Konferenz vertretenen Staaten verpflichten sich, keine Separatabschlüsse mit Rußland abzuschließen, bis die Sachverständigenkommission ihre Arbeiten beendet hat.

Da die russische Delegation keine Möglichkeit hatte, offizielle Informationen über die Arbeiten der Unterkommission und besonders über die erwählten Entschlüsse zu erlangen, sieht sie sich angezogen, die Bedeutung dieser Entschlüsse genötigt zu betonen, daß diese Entschlüsse absolut unannehmbar für Rußland sein würde. Die russische Delegation ist sehr überrascht, daß sie nicht aufgefordert wurde, den in ihrer eigenen Note vom 2. Mai gemachten Vorschlag zu erläutern.

Die zweite Entschlüsse, das Verbot, Abschlüsse zu schließen, solange die Sachverständigenkommission tagt, ist eine Verhüllung, gegen die Interessen des russischen Volkes gerichtete Maßnahme. Das russische Volk werde darin nur eine neue Feindseligkeit gegen seine politische Existenz und seine Lebensinteressen sehen können. Nebenbei würde diese Entschlüsse in flagrantem Widerspruch mit dem angenommenen Grundsatz stehen, daß die auf der Konferenz vertretenen Staaten auf jede Feindseligkeit verzichten sollen.

Die russische Delegation stellt von neuem fest, daß jedesmal, wenn eine Einigung zwischen den Mächten und Rußland nahe war, eine der Parteien ihr eigenes Interesse über die Interessen Europas und des Friedens stellte, alle Anstrengungen zunichte machte und die Beziehungen zwischen Rußland und den anderen Staaten so zu gestalten suchte, wie sie vor der Genuaer Konferenz waren.

Seine ungetriebene Befriedigung empfinden konnte, da Deutschland nicht aus freiem Willen nach Genf zu den Verhandlungen kam, sondern unter dem Zwang der Entschlüsse der Vorkonferenz, und da der Vertrag außerdem dem Tage überherrscht, an dem abermals Tausende von Deutschen vom Reich getrennt werden. Die Rechtsverweigerung, die gegen den Beschluß der Vorkonferenz eingelegt wurde, besteht daher fort und werde nicht durch die Unterschrift unter das gegenwärtige Abkommen beseitigt. Nichtsdestoweniger habe Deutschland alles getan, was in seiner Macht lag, um günstige Bedingungen zu schaffen, unter denen das verwundete oberste russische Volk forschen könne, und er hoffe nunmehr, daß der Vertrag eine und aufrichtige Beziehungen zwischen Deutschland und Polen und eine allgemeine internationale Verständigung schaffen werde.

Somit nach Beendigung der Konferenz schritten Reichsminister a. D. Schiffer und Minister Dlsjowski zur Unterzeichnung zweier Sonderabkommen, die zwar im Zusammenhang mit dem großen Vertrag, aber in völlig selbständigen und unmittelbaren Verhandlungen zwischen den beiden Staaten abgeschlossen worden waren, nämlich des Protokolls über die Grenzabstimmung und des Abkommens über das Grenzabstimmungswesen.

### Zur Teuerung

Wegen der in den letzten Tagen eingetretenen preussischen Steigerung der Milchpreise hat der Reichsfinanzminister laut „Berl. Vor-Anzeiger“ die Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der Preisprüfungsstellen zum Freitag zu einer Sitzung eingeladen, in der die Preisfrage erörtert werden soll. In Berlin und Hamburg ist der Butterpreis vom Samstag bis heute von 52 bis 54 M auf 66 M pro Pfund gestiegen. (In Karlsruhe ist Butter ebenfalls auf 80 M gestiegen. D. Red.)

### Neue Lohn- und Gehaltserhöhungen der Staatsangestellten

Im Reichsfinanzministerium haben den Ministern zufolge Verhandlungen über eine Erhöhung der Löhne für Staatsangestellte und Beamte begonnen. Sollten die Verhandlungen zu einem schnellen Abschluß gebracht werden können, so besteht die Möglichkeit, die neuen Löhne bereits zu Beginn des kommenden Monats anzuzugreifen.

### Generalratswahlen in Frankreich

Paris, 15. Mai. Gestern haben in Frankreich in allen Departements mit Ausnahme des Seine-Departements und Algier die Wahlen für die Hälfte der Generalräte und für die Hälfte der Präsidentschaften stattgefunden. Am ganzen Boden sich 1491 Generalräte zur Wahl gestellt, darunter Ministerpräsident Poincaré und Kolonialminister Sarraute.

Am 18. Uhr wurden folgende amtlichen Listen über 1124 bis jetzt bekannt gewordenen Wahlergebnisse zu den 1492 Wahlen der Generalräte veröffentlicht: Konfessionelle und Aktionsliberale 113, fortschrittliche Republikaner und Aktionsliberale 401, Radikale, sozialistische Radikale und sozialistische Republikaner 423, Sozialisten und gemischte Sozialisten 43, Kommunisten 16, Sidonisten 128. Strittige Resultate: 1. Poincaré wurde in seinem Wahlkreis mit 1007 bei 1014 Abstimmenden

## Und nochmals: Kriegerische Nazarener

G. Sch. Berlin, 14. Mai.

Grenadiere, zu Hilfe! Zu Hilfe! Dieser Ausruf gellte am Freitag aus der dritten Seite des „Bad. Beobachter“. Kein Wunder. Der so fromme und christliche „Beobachter“ hat bei der Verteidigung des Herrn Pfarrer Meier in viel höherem Maße kollegialen und amtsbrüderlichen Eifer entwickelt, als lakonisches Gesicht und edel christlichen Sinn. Nun sah er in der Waise und schrie nach den Grenadieren, die ihm gegen den bösen „Volkshfreund“ beistehen sollten. Sie sollen es sich nicht gefallen lassen, daß der „Volkshfreund“ den Herrn Meier so hart angreift wegen der Rede auf dem Ehrenfriedhof, die aus dem Munde eines alten Infanterieobersten dastadel geflungen hätte, die aber aus dem Munde eines christlichen Priesters einfach einen Graß bedeutete.

Die Grenadiere sollen also helfen. Gut. Grenadiere, Musketiere und Füsiliere haben ja schon oft große weltliche und geistliche Herren aus Schmutztafeln herausgehauen müssen, aber gegen den „Volkshfreund“ wird ihr Aufgebot nicht viel helfen. Macht es den Grenadieren Spaß, uns bereitet es keinen Verdruß. Dedes sie den Inhalt der Meierischen Rede, so ist damit nur bewiesen, daß die Regimentsveranstaltungen nicht nur der Ehrung der Gefallenen und der kameradschaftlichen Geselligkeit dienen sollen, sondern auch der Pflege nationalpatriotischer Bestrebungen. Damit werden diese Veranstaltungen bewußt und absichtlich in den stärksten Gegensatz sowohl zu den Interessen des deutschen Reiches und des deutschen Volkes, wie der gesamten sozialistischen Bevölkerung gestellt. Die Regimentsfeste werden dann eine Quelle innerpolitischer Kämpfe, wie sie unheimlich Schaden anrichten. Welch ein dankbares Objekt zur Hege gegen Deutschland ist doch ein christlicher Priester, der vor Tausenden ehemaliger Soldaten das Schwert im Munde führt. Natürlich nur im Munde. Wie bequeme, jenseits unserer Grenzfähle zu sagen, wenn in Deutschland schon christliche Priester solche Reden halten, wie werden erst die andern reden und denken.

Dem deutschen Volke ist jahrelang durch Reden bei Militärvereinsfestlichkeiten, die mit dem Mundwerk virtuos das Schwert handhabten, so großer Schaden zugefügt worden, daß es nationale Pflicht ist, der Wiederbelebung jenes gemeingefährlichen Unjugs von Anfang an rückwärtslos entgegenzutreten. Und das hat der „Volkshfreund“ getan und wird, wenn ähnliche Vorgänge sich wieder abspielen sollten, es auch in Zukunft tun. Auch wenn die ganze Kategorie der Maier, Meier, Meyer und Mayer sich zum Protest erhebt und Grenadiere und Pioniere gegen uns zu mobilisieren verucht.

Wir haben volles Verständnis dafür, daß die Männer, die an der Front gekämpft, die dort miteinander gelitten, gehungert und das Schlimmste erduldet haben, ehrend ihrer gefallenen Kameraden gedenken wollen. Und wir haben auch dafür Verständnis, daß die Frontkämpfer gelegentlich wieder einmal im Kreise der alten Kameraden weilen wollen. In dem „Volkshfreund“ kann es wirklich nicht in den Sinn kommen, daran Anstoß nehmen zu wollen, wenn überhaupt und bei Veranstaltungen wie den oben erwähnten, die Teilnehmer deutsch denken und deutsch fühlen. Dem internationalen Sozialdemokraten ist ebenso wenig verwehrt, auf national zu empfinden wie dem Ultramontanen. Aber das nationalistische Getriebe und Gelpreize, dieses Redegewitter aus feldmarschmäßigem Mundwerk, diese kriegerische Geldenpose im ungefählichen festlichen Gebränge, und dann gar erst christliche Priester, die Sonntags auf der Kanzel salbungsvoll vom leidenden Volkland sprechen, vor Soldaten als Hefredner sich aber gleichsam das Schwert umgürten, dieses alles und diese alle finden nicht unsere Achtung.

Glaubt im Ernst der „Beobachter“, daß die Männer, die in Frankreich, Rußland, in Polen, Galizien, in Magadonen und in Palästina als Opfer des Massenmordes modern, ihr jammervolles Ende so preisen würden, wenn sie noch einmal sprechen könnten, wie der christliche Priester Meier? Wir raten dem Herrn Pfarrer, einmal in eine Versammlung zu gehen, die aus den Kriegsbeschädigten zusammengesetzt ist, und vor diesen Opfern des Krieges so wie auf dem Friedhofe zu sprechen. Das Echo würde nicht angenehm in den Ohren des Herrn Pfarrers klingen. Die Pflege des Mordpatriotismus hat das alte Deutschland zu Grunde gerichtet. Sie würde auch die Republik zum Untergang führen. Darum bekämpfen wir Reden, wie die des Herrn Meier. Herr Oberst Kuenzer hat beim Leibgrenadiertag ebenfalls eine Soldatenrede gehalten, die gewiß nicht nach unserm Geschmack war. Aber während der Soldat Kuenzer, dem wohl die Frontsoldaten bezuegen, daß er keine Berlin auch im Feuer einreicht hat, taktvoll und dem Sinn der Veranstaltung entsprechend auftrat, gebärdete sich der christliche Priester Meier als kriegerischer Nazarener. Es widerspricht daher aufs gräßlichste der Wahrheit, wenn der „Beobachter“ so tut, als komme es dem „Volkshfreund“ nur darauf an, die Zusammenkunft der Grenadiere und den Verlauf der Veranstaltung herunterzureißen. Wenn der „Beobachter“ geglaubt haben sollte,

### Keine Vorbereitungen zum Einmarsch

London, 15. Mai. Wedgewood Benn fragte im Unterhaus: 1. ob die Regierung etwas von den Vorbereitungen in Frankreich wisse, um Truppen zwecks Ausdehnung der Besetzung der deutschen Gebiete zu mobilisieren, wenn die fälligen Reparationen nicht bis zum 31. Mai bezahlt worden sind; 2. wenn ja, ob die britische Regierung von der französischen Regierung von diesen Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt worden sei und 3. ob, wenn die Regierung über keinerlei Informationen verfüge, sie durch die gewöhnlichen Kanäle Nachforschungen darüber anstellen könne, welche Vorbereitungen und ob überhaupt welche getroffen werden. — Chamberlain erwiderte, die Regierung wisse, es sei behauptet worden, daß Vorbereitungen in Frankreich zur Mobilisierung von Truppen getroffen worden seien, um die Besetzung des deutschen Gebietes auszuweiten, wenn die fälligen Reparationen nicht bis zum 31. Mai bezahlt werden. Die britische Regierung habe jedoch Grund zu der Annahme, daß diese Behauptungen unwahr seien und daß keinerlei derartige Vorbereitungen getroffen worden seien, weder in Frankreich noch in Belgien. Die Antwort auf den 2. und 3. Teil der Anfrage lautet verneinend.

### Hermes in Paris

Wie die Blätter melden hat Reichsfinanzminister Dr. Schiffer gestern nachmittags in Paris die erste offizielle Besprechung mit dem Präsidenten der Reparationskommission Du Bois über den deutschen Eintrag und über das Geleze über die Zwangsanleihe geplegen.

### Das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien

Genf, 15. Mai. Heute vormittag wurde das deutsch-polnische Abkommen über die Regelung der Übergangsverhältnisse in Oberschlesien von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und der Republik Polen in öffentlicher Sitzung unterzeichnet. Präsident Gaudonier eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in der er die oberhalbliche Frage als eine der wichtigsten bezeichnete, die der Friedensvertrag aufwerfe. Im Verlauf seiner im übrigen sehr optimistischen Ausführungen schilderte er die deutsch-polnischen Verhandlungen in allen ihren Einzelheiten. Er hob die Verantwortlichkeit der beiden Bevollmächtigten und die Schwierigkeit der vollendeten Verhandlungen hervor und sprach die Hoffnung aus, daß der nunmehr abgeschlossene Vertrag eine erhebliche Entwidlung der oberhalblichen Verhältnisse gewährleisten werde.

Herauf greift Reichsminister a. D. Schiffer das Wort. Er dankte dem Präsidenten und seinen Mitarbeitern für ihre wertvolle Hilfe, vor allem erklärte er, sei die oberhalbliche Verständigung darüber dankbar, daß Gaudonier sich persönlich in ihr Land begeben habe, um dort die Verhältnisse zu studieren, während man es vor der Entscheidung des Vorkonferenzrates nicht für angezeigt erachtete, mit der Bevölkerung in Fühlung zu treten. Er betonte dann, daß, wenn er auch die Genehmigung des Präsidenten über das vollbrachte Werk verleihe, er als Deutscher

Wir scheuen die Kritik vor dem Priesterrod, dann künfte er sich. Wir sind wirklich keine Pfaffenstrolche, aber kriegerische Priester sind uns allerdings verhaßt.

Daß der Brief des Organen in der Redaktion des „Beobachter“ eingeschlagen hat, ist verständlich. Der Brief ist eben von einem Wissenden und Kundigen geschrieben, der draußen es mit angesehen hat, wie so viele Herren sich benommen haben, die in der Heimat die heldenmütige Geste liehen. Und wir sind überzeugt, wenn bei den weiteren Regimentsveranstaltungen ähnliche Reden wie die des Herrn Meier gehalten werden sollten, werden sich wiederum Soldaten finden, die kühnere, wie es draußen war und wie in der Heimat geredet wird, werden sich wiederum Grenadiere die Herren Mey(ler) und der „Beobachter“ gegen den „Volksgenossen“ maršieren. Tschüßner, Schüßner, dum, dum, dum!

### Sie schütteln sich die Hände...

Im Mai d. J. brachte das sozialdemokratische „Volkswort“ in Detmold einen Artikel des „Sozialdemokratischen Pressebundes“, der von fast allen Parteimitgliedern abgedruckt wurde und Parallelen zog zwischen den Führern der Kommunisten im mittelbaltischen Anstand und den Offizieren Wilhelm II. In beiden Teilen wurde nachgesagt, daß sie während des Kampfes ein schwelgerisches Leben führten und zur Stunde der Gefahr die Gruppe im Stich ließen. In Mannheim und Detmold wurde gegen die verantwortlichen „Redakteure“ Strafantrag gestellt. Unter dem Druck des Beweismaterials ließ man in Mannheim die Anklage recht bald fallen, während sie in Detmold zur Gerichtsverhandlung führte. Der Vertreter unseres angeklagten Genossen Meier wies nach, daß es ein Offizierskorps, das sich bedient hat, in Deutschland nicht mehr gebe. Inhand gabreicher Zeugen, Mitteilungen und geschichtlichen Tatsachen wies er die unzulässige Wichtigkeit im kaiserlichen Offizierskorps nach. Genosse Meier gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Staatsanwalt die Pressefreiheit nicht zu Gunsten reaktionärer Offiziersvereinigungen unterbinden könne.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Verletzung des Offiziersrechts zu 1500 M. Geldstrafe und zur Ertragung der Kosten. Der Widerwurfsgrund „Wahrung berechtigter Interessen“, wurde ihm verweigert. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. Nach der Verhandlung schüttelten sich der Vorstandsbe, Geh. Justizrat Sieg und der Nebenkläger, ein Oberst, über die Hände.

Man vergleiche hiermit das Urteil im Gieseler-Prozess und man wird sich vor Ekel über solcher Justiz-Schütteln.

### Vatikan und Sowjetgewalt

Von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts kämpfte die russische Kirche mit der Staatsgewalt erbittert um ihre Selbständigkeit. Peter I. erließ 1721 das geistliche Reglement, in der die höchste Leitung der geistlichen Angelegenheiten zwar dem Heiligen Synod übertragen wurde, der Zar wurde aber das Haupt der Kirche, dem die Geistlichkeit zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet war. Katharina II. erklärte das gesamte Kirchengut als Staatsgut und gab die Bildung sowie Anstellung der Geistlichen unter die Obhut des Staates. Seitdem ist die russische Kirche ein ständes Werkzeug der zaristischen Staatsgewalt gewesen. Der niedere Geistliche empfand diese Abhängigkeit nicht immer als Segnung und vor dem Kriege betrachtete man in Rußland den Synod als einen Teil des leidenden Volkes. Die Trennung der Kirche vom Staat durch die Bolschewiken-Revolution war eine Maßnahme, die aus der Unmöglichkeit erfolgte, aber keinen religionsfeindlichen Charakter trug und durch nicht so empfunden wurde. Die Sowjetgewalt verhielt sich in religiösen Dingen immer neutral, so daß man von einer Bedrückung der russischen Kirche nicht sprechen kann.

Trotzdem mußte es überraschen, daß die Vertreter der Sowjetregierung in Genoa eine Annäherung an den Vatikan suchten und fanden. Damit haben sie den Boden der strikten Neutralität verlassen. Im Mittelalter trennte sich die russisch-katholische Kirche mit der griechischen von der römisch-katholischen Kirche. Alle Wiedervereinigungsversuche römischer Päpste scheiterten und je größer der Einfluß der Zarentrone auf die russische Kirche wurde, desto geringer mußten die Aussichten auf eine Ausöhnung werden, von der man schon seit Mensichaltern nicht mehr sprach. Diese Tatsachen zeigen, von welcher Bedeutung die Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem Vatikan sind.

Welche Interessen führen Sowjetrußland und den Vatikan — man war bisher geneigt, diese beiden Institutionen als Gegenpole zu betrachten — zusammen? Zuerst hieß es, die Sowjetregierung werde dem Vatikan gestatten, Missionare nach Rußland zu senden und werde einer Tätigkeit der römisch-katholischen Kirche auch sonst den Weg ebnen. Nach einer späteren Meldung

handelt es sich gar um eine offizielle Versöhnung der russischen und der römisch-katholischen Kirche. Wir wissen nicht, welche der beiden Parteien der Wirklichkeit näher kommt, jedenfalls wird man in beiden Fällen mit dem Widerstand der höheren orthodoxen Geistlichkeit rechnen müssen. Es ist möglich, daß die Sowjetregierung auf diese Weise die Macht der orthodoxen Geistlichkeit, die immerhin ein starker Faktor ist, zu brechen beabsichtigt. Man würde auf eine Kirchenpaltung hinwirken, aus der die Staatsgewalt den Nutzen ziehen würde. Schon heute wehren sich in Rußland die Anzeichen, daß man innerhalb des russischen Volkes einer derartigen Spaltung nicht abgeneigt ist. Wie bei dem Kampf um die Abgabe der Kirchengüter, scheint auch hier der Gegensatz zwischen der höheren und niederen Geistlichkeit eine große Rolle zu spielen. Es ist leichtlich bemerken, daß die russische Geistlichkeit (der sogenannten „schristlichen Klerikats“) unabhängig von der römisch-katholischen Kirche zusammengefaßt werden und auch die protestantischen Elemente in die neue Kirchenbewegung mit aufnehmen. Sollte diese Bewegung an Ausdehnung gewinnen, so könnte sie für Rußland die Bedeutung haben, die für Deutschland die Reformation hatte. Zu gleicher Zeit bedeutet ohne Frage das Einvernehmen zwischen Vatikan und Sowjetregierung eine beträchtliche Steigerung der sowjetrussischen Autorität in außenpolitischer Hinsicht. Ob man darüber hinaus in Rußland von dem Ausstreuen der römisch-katholischen Kirche eine Deutung des stark gesunkenen Autoritätsgefühls im Volke erwartet, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls weist die Tatsache, daß die russische Regierung in letzter Zeit sich immer mehr der aktiven Mithilfe des früher bürgerlichen Teils der Bevölkerung bedient, darauf hin, daß man auch politisch bewußt eine Rechts-schwänzung vornimmt.

Für den Vatikan sind die Annäherungsversuche nicht weniger folgenschwer als für Sowjetrußland. Als Pius XI. sich nach seiner Wahl zum erstenmal dem Volke wandte, trat er auf den äußersten Rechten des Vatikan heraus und deutete damit an, daß er sich mit der italienischen Staatsgewalt, die seinerzeit den päpstlichen Landbesitz konzentriert hatte, ausgesöhnt habe. Das war ein Schritt von politischer Tragweite. In seiner ersten Friedensbotschaft an die Amerikaner von Genoa trat Pius XI. für eine Herabminderung der Reparationskosten ein. Auch das war eine politische Aktion, der sich nun die Verhandlungen mit Sowjetrußland anschließen. Der Vatikan tritt also wieder aktiv in das weltliche Leben ein, eine Erscheinung, die sich regelmäßig in Zeiten des politischen Zerfalls zu wiederholen pflegt und ein guter Gradmesser für die innere Befindlichkeit einer Epoche ist. Siehen wir weiter in Betracht, daß in Italien die Popolari (Katholische Volkspartei) und die Sozialisten, wenn sie geschlossen vorgehen, das parlamentarische Übergewicht haben, daß in Deutschland mit seiner parlamentarischen Mehrheit von Sozialdemokraten und Zentrum das Verhältnis nicht anders ist und daß in Rußland die bolschewistische Staatsgewalt und die katholische Kirche die beiden Hauptfaktoren sind, so ergibt sich die höchst interessante Tatsache, daß in St. und Mittelrußland Katholizismus und Sozialismus die vorherrschenden Elemente sind, die diesen Konstellationen ein einheitliches Gepräge geben und sie insoweit zu einem Maß zusammenfassen. Vielleicht ist es nicht unnützlich, daraus gewisse Schlüsse auf die demokratische und kulturelle Entwicklung der Vorkriegszeit zu ziehen.

### Deutscher Reichstag

Berlin, 15. Mai.

Die Aussprache über den Postetat wird fortgesetzt.

Abg. Jurek (Unabh.): Mit der Postämtern bei der Post ist es schon bestellt. Bei dem Postämtern in Berlin und einzelnen Postämtern wimmelt es von höheren Aufstufungsbeamten, während es an Arbeitspersonal fehlt. Wenn nicht die höheren Beamten durch wirkliche Beamte ersetzt werden, so kann das Arbeitsgewicht niemals hergestellt werden, trotz aller Geschwindigkeitsmaßnahmen. Anersöhrt ist es, daß bei einer Oberpostdirektion die Beamten gezwungen werden, eine Glückwunschadresse nach Dorn zu unterzeichnen. Das ist eine Verhöhnung der Republik. Redner geht nun auf die Zustände bei den Berliner Postämtern ein und beklagt, daß die Beamten vielfach in der Ausübung ihrer politischen Rechte beschränkt würden. Außerdem kritisiert er die fortwährenden Entlassungen von Helferninnen, die über viele Familien Sorge und Entbehrung bringen, und die allem Anscheine nach zwecklos seien, da an die Stelle der Entlassenen junge 16jährige Mädchen gesetzt würden.

Abg. Morath (D.Vp.) regt an, bei der Tarifregelung für Pakete entsprechend dem Wunsch der Handelskreise die Stoffe von 5 bis auf 8, 7 und 8 bis vorzunehmen, anstatt gleich auf 10 und 15. Der Redner wendet sich gegen die Forderung des sozialdemokratischen Parteitag, alle Beamten zu entlassen, die noch die alten Verdienste mit dem Wort „Kaiserlich“ verwenden. Diese Leute zeigen jedenfalls mehr Charakterstärke als alle, die bis zum 9. November konsequent bis zum Stropfchopf waren und sich jetzt plötzlich als Republikaner gerieren.

Im übrigen dürfte man von den Beamten nicht den 8-Stunden-tag in Wirklichkeit verlangen, denn für die Posten schon der ständige Dienst als voll angesehen werde. Der Entschärfung der Postagentur stimmt er zu, nicht aber der Entschärfung, daß Beamten wegen ungewisser Mitternacht zu entlassen sind.

### Reichspostminister Wiesfers:

Die prunghafte Entwertung des Geldes macht die Gehalts-erhöhungen unbedeutend. Die Postämtern sollen im Oktober wie bisher 75 A. kosten, im November 150 M., im Dezember drei Mark, 350, und 4 M. je nach dem Gewicht. Die Kosten für die Druckfarben beginnen bei 50 A. Die Einnahmen haben sich schon im März nach anfänglichem Rückgang erheblich über den Voranschlag hinaus vermehrt. Bei Aufstellung der Dienstpläne muß der Beirat darauf achten, daß die achtstündige Arbeitszeit auch wirklich reiflos ausgenutzt wird. Im übrigen wird das Hilfspersonal nicht einfach auf die Entlohnung gesetzt, sondern erhält nach Ablauf der Kündigungsfrist noch ein Monatsgehalt. Die Wünsche der mittleren Beamten hinsichtlich der Beförderungsmöglichkeiten sind berechtigt und werden möglichst erfüllt werden. Auch die Frage der verheirateten Beamten wird sich hoffentlich noch regeln lassen. Es gibt aber auch Fälle, in denen die Beschäftigung einer Hausfrau geradezu unmöglich ist. Die monatliche Vergütung der Beurlaubten gebühren erfordert erhebliche Mehrarbeit, da die Waisen drei bis vier Mal so oft fertiggestellt werden müssen. Für den Beurlaubten kommt die Gefahr hinzu, mit weit mehr Arbeitsstunden und Unregelmäßigkeiten im Besonderen rechnen zu müssen. Gleichwohl werden wir diese Frage im Auge behalten. Wünsche, bewußt und Verantwortungsbewußt treten wieder erhöht in Erscheinung. Die Fälle von Postfachberaubung sind gegenüber dem Vorjahre auf den zehnten Teil gesunken. Eine Deckung über den Postfachverlust wird dem Reichstage vorgelegt werden. Die Postfachverordnungen werden demnächst verbessert, da sie trotz Funkentelegraphie und Luftpostverkehr die zuverlässigste und schnellste Nachrichtenübermittlung bleiben werden. Der Redner schließt mit der Erwartung, daß der Reichstag bald wieder seine alte Größe erreicht haben wird. Abg. Dethlefs (Dem.) kritisiert die Verbilligung im Postetat über die katastrophale Geschwindigkeitsminderung und gibt die Hauptursache daran dem Umstand, daß während des Krieges eine falsche Geschwindigkeitspolitik getrieben wurde. Rentabel mußten die Betriebe sein, aber nicht mit Hilfe der Erdölpreiserhöhung des Verkehrs. Kritik an der Verwaltung ist nötig, sie darf aber nicht ungedeckte Angriffe enthalten. Jedenfalls trant die Verwaltung an Personalüberfluß, aber sie kann natürlich nicht zehntausende von Beamten jetzt einfach abgeben. Man muß sich auf eine Verringerung der Hilfskräfte unter Vermeidung von Härten beschränken. Der Redner tritt namentlich für die Sekretäre ein und fordert, daß nicht männliche Kräfte zugunsten weiblicher entlassen werden.

Staatssekretär im Reichspostministerium Teufen: Von den Gesamteinnahmen werden nur 52 Prozent für Verwaltungskosten verwendet. Wo eine größere Zahl höherer Beamten vorhanden ist, handelt es sich keineswegs lediglich um Aufstufung.

Abg. Erdmann (Samm.): Überall sehen wir im Postwesen nur Rücksicht. Der Minister sollte sich klar und deutlich zum nächsten Tag bekennen. Er sollte als oberster Gewerkschaftler Vertrauen zu den Unterbeamten und Arbeitern, dem Postarbeitsrat, haben, und sich nicht immer von der Demagogie der bis auf die Knochen reaktionären Monarchisten bei seiner Personalpolitik einwickeln lassen. Derartige Dinge sollte er dem Generalökner überlassen. Beamte und Arbeiter sollten sich gegen die jegliche Stimm-Regierung die Hand reichen. Wiederberatung morgen vormittag 11 Uhr. Vorher Anfragen. — Schluß gegen 8 Uhr.

### Aus der Partei

Das Protokoll der Berliner Konferenz. Im Kommunisten-Vertrag der Wiener Volksbuchhandlung erscheint in den nächsten Tagen das vom Reuerröhrer der Konferenz herausgegebene authentische Protokoll der internationalen Konferenz der drei internationalen Exekutivkomitees in Berlin vom 2. bis 6. April 1922. Es ist 52 Seiten stark und wird ca. 25 M. kosten. Die hohe Bedeutung dieser erstmaligen Zusammenkunft der Vertreter aller Richtungen der Arbeiterbewegung nach siebenjähriger Zerrissenheit und Spaltung verleiht der Wiedergabe der dort gehaltenen Reden, der abgegebenen Erklärungen und gefassten Beschlüsse ein besonderes historisches Interesse. Zum ersten Mal wieder hat eine Aussprache zwischen den verschiedenen Ansfassungen innerhalb des Sozialismus geführt von den hervorragendsten internationalen Vertretern der Arbeiterbewegung, stattgefunden. Für jeden, der in der Arbeiterbewegung sich oder sich für ihre Probleme interessiert, ist daher diese Darstellung eines der bedeutendsten politischen Ereignisse der Gegenwart; das Wiederheraufbaues der proletarischen Internationale unentbehrlich.

### Die Islandfischer

Von Pierre Loti (Fortsetzung.)

Den ganzen Winter über hatte Gaud vergeblich darauf gehofft, Jann wiederzusehen, und selbst bei der Abreise nach Island hatte er nicht Abschied von ihr genommen. Gleichwohl erfüllte er ihr ganzes Sein, und die Zeit schien sich träge hin zu schleppen, bis er wieder kam — dann aber wollte sie erfahren, wie sie mit ihm daran war.

Mit der besonderen Klarheit, wie sie die Glodentürme in stillen Frühlingstagen annehmen, schlug es vom Rathaus-turm auf. Das ist sehr spät in Reimpol, daher schloß Gaud endlich das Fenster und gähnelte ihre Lampe an, um zu Bett zu gehen.

Vielleicht war es nur Jannes wilde ungezähmte Natur, die ihn ferne hielt oder fürchtete er, der auch seinen Stolz hatte, eine Abweisung, da sie zu reich für ihn sei? Sie hätte ihm am liebsten die Frage selbst vorgelegt. Sylvester fand es aber unstatthaft für ein junges Mädchen: es möchte ihr in Reimpol übel ausgelegt werden, wo die Leute ohnehin über ihre Wesen und häßlichen Anzug redeten.

Mit der Langsamkeit einer Person, die mit ihren Gedanken anderswo ist, steckte Gaud die Russelhaube ab und zog ihr Kleid aus, das sie achlos über einen Stuhl warf. Dann kam das lange Korsett an die Reihe, und sobald der Körper nicht mehr zusammengepreßt war, nahm er seine natürlichen Formen an. Die Rippen der jugendlichen Gestalt waren voll und weich, so schön, wie an einer Patinastatue, jede Bewegung änderte die Form und in jeder Stellung war die Gestalt tadellos schön. Das kleine Mädchen ließ sich schwachem Schein durch die Schultern der prachtvollen Figur sehen, die noch keines Menschen Auge geschaut; wenn Jann sie nicht wollte, so würde ihre Jugendfülle eben welken und vergehen.

Ihres hübschen Gesichtes war sich Gaud wohl bewußt, von der Schönheit ihres Körpers hatte sie jedoch keine Ahnung. Diese ist übrigens bei den Töchtern der kraftvollen Islandfischer fast zum Typus geworden, man merkt aber wenig davon, denn selbst diejenigen, die sich an wenigsten schicktern zeigen, würden nicht daran denken, mit ihren körperlichen Reizen zu prunken, sondern verbüllen sie schamhaft. Nur Stadtdamen messen ihren Körperformen so viel Wichtigkeit bei, daß sie sie künstlich formen oder gar malen lassen.

Gaud widelte ihre Bspfe von den Ohren los und legte sie langsam um den Kopf, was bequemer zum Schlafen ist, und jetzt glückte sie mit ihrem geraden Profil einer römischen Jungfrau. Sie spielte mit den Enden der schweren Flechten, dann aber ließ sie die schöne Krone herunter, flocht sie eilig auf und hüßte sich in die weisse Haarmasse, die bis über die Hüften ging, und jetzt sah Gaud aus wie eine Waldnymphe. Immer noch sah sie fest auf die Insel, um die Kränen zurückzudrängen, der Schlaf forderte aber endlich sein Recht und Gaud legte sich nieder, indem sie ihr Gesicht in dem seidenweichen Haar verbergte.

In ihrer Güte in Mouboglanec war auch die Großmutter Moun, die an der Grenze des Lebens stand, endlich eingeschlafen; nachdem sie lange an ihren Enkel und an den Tod gedacht. Die beiden aber, um die sich an diesem Abend so viel liegende Gedanken gedreht, Jann und Sylvester, befanden sich an Bord der „Marie“, auf dem Eismeer, das sehr aufgeregter war; sie lagen zu selben Stunde bei fast tagelitem Nicht dem Fischfang ob, und sangen vergnügt dazu.

6.

Es war etwa einen Monat später, im Juni.

Im Island herrschte das seltsame Wetter, welches die Natur „weiche Stille“ zu nennen pflegen, eine so absolute Windstille, als gäbe es gar keine Bewegung mehr in der Luft.

Der Himmel hatte sich mit einem großen, weißen Schleier überzogen, der sich gegen den Horizont zu in Weißgrau verbläute, das matten Jüngling trug. Und die regungslosen Wasser darunter waren „einen matten Spiegel“ gegen, der den Augen weh tat und ein Gefühl von Kälte erzeugte. Ungeachtet der Bewegungslosigkeit des Wassers hüpften beständig matten, als handete man gegen einen Spiegel, die ganze weisse Wasserfläche schien bebend von einem Spiegelein, unbestimmten Mustern, die sich fortwährend veränderten, untereinander fielen und schnell wieder verschwand.

Man hätte kaum sagen können, ob es Abend oder Morgen war; eine Sonne, die nicht mehr unterging und kein Zeltmaß mehr gab, stand immer da, als wolle sie Jense der matten Erstrahlung einer leblosen Oede sein; sie selber war nur noch ein mattschimmernder Kreis, fast ohne Umrisse, nur durch einen trüblichen Hof ins Angeheute vergrößert.

Jann und Sylvester stühten Seite an Seite und sangen „Jean-Francois von Nantes“ dazu, ein Lied, das keine Ende nimmt, über dessen Eintönigkeit sie sich sogar noch belustigten und sie zu belachen suchten, indem sie beim jedesmaligen Wiederbeginn der Strophen sich einander anblickten und eine neue Betonung hineinzulegen suchten. Dann lachten sie über diese etwas kindische Spielerei, lachten sie aber vergnügt fort. Ihre Wangen waren gerötet von dem kräftigen Salzwasser und ein toller Duft ameten sie die lebende, jugendliche Luft ein, diese Quelle aller Kraft und alles Daseins. Und doch war alles um sie her so tot, als wenn man am Ende aller Dinge, oder die Welt noch nicht geschaffen wäre. Das Licht spendete keine Wärme, und unter dem Wind fühlte großen geistlichen Sonnenanages nahmen sich alle Dinge leblos und wie auf alle Zeiten in Erstarrung verfestigt an.

Der Schatten, welchen die „Marie“ auf das Wasser warf, war lang wie ein Abendkissen und sah im Widerschein des weissen Himmellichtes grün aus. In diesem Reich des Scheitens, das der Spiegelung nicht unterworfen war, sah man bei der Durchsichtigkeit des Wassers, was in demselben vorging, ungezählte Mengen von Fischen, alle miteinander gleichschwamm in Reihen nebeneinander in gleicher Richtung, dahin, als hätten sie auf ihrer ewigen Wanderung ein und dasselbe Ziel. Es waren Kabeljau, die ganz exakt bestimmte Bewegungen übten; in dichten Massen glitten die Fische hin, in unaufhörlich gleichem Wechsel der Bewegung, was den Zug der schwelgenden Nebelwolk als glänzende Flüssigkeit ersah, der sich nach und nach drehte sich einer mit einem schmalen Schlang des Schwanges um, wobei der silberglänzende Wanz sichtbar ward, und derselbe Schwanzschlag und dieselbe Umkehrung ging augenblicklich durch den ganzen Zug, was den Eindruck hervorrief, als ob Tausende von Schlingens sich zwischen zwei Wasserfischen befänden, und jede einen Winkeln einmorschierte.

Die herabstehende Sonne sank noch mehr es war also wirklich Abend. Je mehr sie in die bleibende Region kam, die dem Meer nahe ist, je gelber wurde sie und ihre Umrisse traten stärker hervor; man konnte ebenfalls die Augen auf sie richten, wie man gewohnt ist, es beim Mond zu tun, ohgleich sie leuchtete. Sie schien erstaunlich nahe — wenn man mit dem Schiff bis zum Horizont fuhr, so hätte man glauben mögen, den mattheuchend gemalten Sonnenball nur ein paar Meter hoch über dem Wasser in der Luft schwimmen zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

### Badische Politik

#### Wissenschaften und Künste im Staatsvoranschlag

Am Montag nachmittag wurde der restliche Teil des Voranschlags des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, der von den Wissenschaften und Künsten handelt, vom Haushaltsausschuß zur Beratung in Angriff genommen. Der Berichterstatter ist Abg. Karum (Soz.). Ueber die nachfolgenden Positionen entspielen sich längere Debatten:

**Landesbibliothek.** Es sollen auf Vorschlag des Berichterstatters im Nachtrag mehr Mittel zur Beschaffung von Büchern ein-gestellt werden.

**Landesmuseum.** Besprochen wurde die Aenderung der Dienstbezeichnung der wissenschaftlichen Hilfsarbeiter. Von der Verlegung des Museums in das Landesmuseum erhofft die Regierung einen härteren Besuch. Auch das Landesmuseum sollte von der Karlsruher Bevölkerung öfters besucht werden; der auswärtige Besuch dagegen sei sehr geringfügig.

**Kunststoffe.** Der Berichterstatter und ein weiterer sozialdemokratischer Vertreter befragten die Erhöhung der Stundenlöhne, der die Aussicht habenden vertriebenen Angestellten, die jetzt 12 M. betragen. Die Regierung bemerkt, die Vereinbarungen seien mit dem Staats- und Gemeindearbeiterverband getroffen. Weitere Verhandlungen wären in der Sache. — **Verlag.** wurde noch vom Berichterstatter die verhältnismäßig niedrige Summe zum Verkauf neuer Kunstwerke. Die Direktion verdient für ihr Werk in der Kunstballe Anerkennung. Auf Verlangen erklärt noch die Regierung, daß die Anläufe von einzelnen Kommissionen begünstigt wurden.

**Landesmusikschule.** Hier kam zur Sprache die nur verträglichste Anstellung einer Anzahl Professoren. Der Referent wünscht Ueberführung dieser Künstler in das Beamtenverhältnis. — Die Regierung bemerkt, daß die verträglichste Anstellung mit voller Zustimmung der Professoren erfolgt sei; die verträglichsten Angestellten, haben, weil sie nicht persönlich befristet sind eine im Durchschnitt 10 Proz. betragende höhere Bezahlung wie die planmäßigen Beamten.

**Staatsstudium.** Der Berichterstatter teilt mit, daß sich die elektrotechnische Abteilung entwickelt habe. — Es möchten sich gewisse studentische Manieren am Staatsstudium geltend. — Ein Vertreter des Zentrums teilt diese Bedenken als haben sich Schüler duelliert. — Die Regierung erklärt, daß sie zugreifen und familiäre Verbindungen mit Auflösung be-droht habe, falls Wiederholungen zu konstatieren wären. Die Verfolgung der Duelle sei aber eine strafrechtliche Angelegenheit. — Bezüglich des Titels Ingenieur wurde noch be-merkt, daß dieser der Technischen Hochschule vorbehalten sei, man könne ihn nicht freigeben. Die höhere Ausbildung für das In-genieurfach müsse der Hochschule überlassen bleiben.

**Gemeinschaftliche Prüfungs- und Verdienstanteil.** Auf die Anfrage eines sozialdemokratischen Vertreters, ob man diese An-träge nicht aufheben könne, bemerkt die Regierung, die Arbeitsleistung bestehe in gutwilliger Tätigkeit; man könne sie nicht abbauen. Ein demokratischer Vertreter sagt, die Erfüllung des Vertrages der Stadt Karlsruhe sei erzwungen.

**Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen.** Der Berichterstatter mißbilligt, daß von diesem Betrag von zusammen 300 000 M. der Vorschlag von 25 000 M. erhalten solle. Das sei einseitig, dann müßte auch die Volks-bühne, der die Gewerkschaften und der Beamtenbund ange-schlossen sei, einen Beitrag erhalten. Die obige Summe sollte an eine neutrale Organisation gegeben werden. Die Regie-rung erklärt, der Bühnenbund sei eine Organisation, auf zentraler Grundlage, sie könne deshalb eine Pflege der Kunst auf dem Lande am sichersten bewerkstelligen, während die Volks-bühne nur eine lokale Organisation sei. Der Bühnenbund habe das Land bis jetzt mit 90 Theatervorstellungen versorgt. Auch andere Organisationen würden Staatsbeiträge erhalten, wenn sie über das ganze Land verbreitet wären. Vertreter des Zentrums erklären, der Bühnenbund wolle Schutz gegen die Ausübung unethischer Theaterdienste. Die 25 000 M. könne man nicht streichen. — Sozialdemokratische Abgeordnete und der unabhängige Vertreter haben sich lebhaft gegen die Subvention des Bühnenbundes ein; die Gewerkschaften und die Gemeindeverwaltungen könnten man dort Vorstellungen geben wollen. Der Volksbühnenbund zeigt keine neutrale Organi-sation; seine Tendenz richte sich gegen die Aufführung bestimmter Stücke; er bekomme 25 000 M., die Volksbühne nichts, das ge-he nicht an die Gewerkschaften bezu. ihre Landeszentrale würden die entsprechenden Bedingungen schaffen, damit auch sie das Recht des Bühnenbundes für sich in Anspruch nehmen könnten. Eine Verhängung müsse herbeigeführt werden. Uebrigens bedürften die in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg von den Theater gegeben Stücke keiner Zensur mehr, sie seien durch-aus nicht anstößig.

Die Regierung erklärt noch, wenn die Gewerkschaften ähnliche Einrichtungen hätten, wie der Volksbund, bekämen sie

ebenfalls 25 000 M., die im übrigen eine Lappalie seien bei den vielen Meisen, die bei Verhandlungen über Theateraufführungen in kleineren Städten oder größeren Gemeinden gemacht werden müssen. Die Schwierigkeiten würden unterschätzt; sie könnten nur von einer Organisation, nicht aber vom Ministerium be-seitigt werden. Auf dem Lande könnten die Gewerkschaften nicht die Arbeit annehmen, da müssen auch andere Stände herange-zogen werden.

Damit war die Aussprache beendet; die Position wurde ge-nemigt; wo keine weitere werden aber wahrscheinlich die Bildungs-ausschüsse der Partei und die Gewerkschaften veranlassen.

### Kleine badische Chronik

**11. Pfaffen, 10. Mai.** Rechts Sonntag wurde wieder ein Kriegsspiel zu Grabe getragen, Herr St. B. und L. Wohl selten hat unsere Gemeinde einen solch großen Reizung ge-fahren. Welch hohes Ansehen der Verstorbenen genoss, beweisen die vielen Kranzüberlegungen, unter anderem vom Reichsbund der Kriegesbeschädigten, vom Arbeiterverein, Turnverein, Schul- und Gefährtenkollegen. Solange Arg. 11 hielt im Namen des Deutschen Eisenbahnerverbandes einen patenden, hieserzei-ten Nachruf, in dem er darauf hinwies, wiewohl furchtbare Folgen der unglücklichen, durch eine Damboll Mensch heraufbeschworene Weltkrieg gebracht hat; er beschwor die ganze Arbeiter-schaft, einen künftigen Krieg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren, damit nicht wieder ein solch großes Uebel über die Menschheit hereinbrechen wird.

**Kappelrodeck, 14. Mai.** Die Schußwaffe. Im elterlichen Hause wollte ein junger Burche auf eine Kasse schießen. Beim Zusammenstoßen des Gewehres fiel der bereits geladene Lauf auf den Boden, die Waffe entlud sich und der Schuß ging der Mutter des Burchen in Brust und Arm. Die Frau mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

**Sinsheim (am Neckar), 14. Mai.** Selbstmord. Der 60-jährige Kaiser Nikolaus G. hat sich im Zustande geistiger Unmuthung am Bestehen des Bremerberges erhängt.

**Sinsheim, 15. Mai.** Die Fortbildungsschüler weigern sich, die Schule zu besuchen und haben auch der polizeilichen Aufforderung keine Folge geleistet.

**Wiesloch, 15. Mai.** Der 17-jährige Sohn der Witwe G. am 11. wurde am Samstag abend in einer Stube seiner Mutter tot aufgefunden. Eine Kugel, die vom Sinn aus durch den Kopf gegangen war, hatte seinen Tod her-beigeführt. Man nimmt an, daß ein Unfall vorliegt.

**Seibelsberg, 12. Mai.** Ein Christ-Himmelfahrtstag wird der Pfaffenkirche Verleihen eine Schloßbeleuchtung veran-staltet.

**Seibelsberg, 12. Mai.** Ein nicht genannt sein wollender Pfälzer stiftete zur Erinnerung eines Freitags für Studenten 50 000 M. Ansehnlich nehmen gegenwärtig an dem gemein-samen Mitteltagen der akademischer Speisepfand 1000 Stu-denten teil.

**Sinsheim, 15. Mai.** Aus dem Rhein gelandet wurde am vergangenen Samstag die Leiche eines unbekanntes Mannes im Alter von etwa 40 Jahren. Es dürfte sich um einen Fran-osen oder Schweizer handeln, da er Goldstücke bei sich trug. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, konnte bis jetzt festgestellt werden.

**Stetten a. L., 15. Mai.** Eine Kinderärztin vom Erholungsheim auf dem Heuberg stürzte vergangene Woche über den 100 Meter hohen Schanzen hinab. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden. Vermuthlich liegt Selbstmord vor.

### Das Schlusswort des Divisions-Fernsprechers

Der Redakteur Voldeauer hat in seiner Entgegnung auf den Brief eines Divisions-Fernsprechers, den wir letzten Don-nerstag veröffentlichten, dem Briefschreiber gegenüber sich einige „Liebenswürdigkeiten“ geleistet, die man wirklich nicht mehr als kameradschaftlich bezeichnen kann. Der Verfasser jenes Briefes bittet uns nun um Aufnahme folgender Entgegnung an die Adresse des Herrn Voldeauer:

Herr Voldeauer bezeichnete meine Ausführungen über die kirchlichen Bedürfnisse der Frontsoldaten als Anmaßung; die ganze Tendenz des Artikels zeigt deutlich, daß der Herr „Wirkl. Frontgrenadier“ eben Offizier und zwar Majoratsoffizier war, sonst müßte er besser informiert sein. Ich erkläre ihm nun kurz und bündig, daß ich hinsichtlich der Person des Herrn Fern-sprechers hier meine Meinung aufrecht halte. Der Herr hatte nämlich außer seiner Neugierde noch einige andere Eigen-schaften, über die ich der Herr „Frontgrenadier“ am besten bei den ehemaligen Kameraden-Thomannern der Division Auskunft hat. Und wenn Herr Voldeauer noch weiterhin im Zweifel sein sollte, so wolle ich mit ihm 100 : 1, daß noch nicht einmal 5 Prozent der Frontsoldaten zu Herrn Meier freiwillig in die Kirche gegangen wären, sofern zu gleicher Zeit die Kantone beim Bahnhof in Lens Bier gehabt hätte. Ich will damit natürlich nicht behaupten, daß die Soldaten keine religiösen Gefühle ge-habt hätten. Aber diese Gefühle hatten sicher dadurch nicht ge-wonnen, daß sie bei jeder Gelegenheit in Form einer Gruppen-

kolonne in die Kirche getragen wurden, und außerdem wurde dort von wahrer Religion gewöhnlich nicht viel geredet. Zum Schluß erwähnt der „Wirkl. Frontgrenadier“ noch, „daß es dauernd nicht möglich gewesen wäre, all dem Furchtbaren stünd-lich ins Auge zu schauen ohne die aufrichtenden Worte des Herrn Pfarrer Meier“. Das sind Sprüche, Redensarten! Ich bin nur froh, daß die Feldintendantur nicht auch noch dieser Meinung war, sonst hätte sie die ohnehin so schmalen Portionen noch wei-ter gekürzt, und uns dafür einige Pfarrer mehr geschickt. —

Der Herr „Frontgrenadier“ Voldeauer läßt in seiner Epistel weiter durchblicken, daß er alle Leute, die nicht unmittel-bar in vorbestimmter Stellung waren, als eine Art „Stappens- Schweine“ betrachtete. Damit er beruhigt ist, will ich ihm be-rathen, daß uns Div.-Fernsprecher, soweit wir in vorderer Stel-lung lagen, nichts geschickt wurde. Ich habe in jenem Oktober und November 1914 mit noch 3 Kameraden von La Roche begn. Auch aus dieser Fühlung mit den Grenadiere, die damals bei Vermeles fast eingeschlossen waren. Der Herr „Front-grenadier“ darf mir glauben, daß es auch nicht angenehm war, in jener Gegend oft in fadenklarer Nacht die zerfetzten Kabe-lleitungen instand zu setzen, während die Maschinenengewehr-schiffe links und rechts in den Dred katsteten. Und der Mor-ten des 9. Mai 1915 fand auch die Div.-Fernsprecher auf ihrem Posten, wenn sie auch keinen so großen Tamtam aus ihren Laten machten, wie Herr Voldeauer in seinem Buch „9 Monate an der Westfront“. Und wie da, so war es auch an allen anderen Orten, bei Eivensch und Souche, in der Champagne, an der Somme und bei Verdun. Bis zum Schluß des Krieges haben die Fernsprecher der Division ihre Pflicht und Schuldigkeit wie jeder andere Soldat getan und zwar, sehr bereichert Herr „Wirkl. Frontgrenadier“, unmittelbar bei der Infanterie der Division. Als Offizier müßten Sie wissen, daß sich die Taktik der Kriegführung im Jahre 1918 gegen die von 1914 ganz er-heblich geändert hatte, und daß sämtliche Nachrichtenmittel der Division sich bis in die vordersten Linien der Front verzweigten. Sie müssen mir da ehrlicherweise schon zugestehen, daß ich diese Sachen kenne; Ihnen dagegen spreche ich die Befugnis ab, über eine Sache zu urteilen, von der Sie nichts verstehen. Die 84 Monate, die Sie bei der 28. J.-D. zubrachten, geben Ihnen noch lange nicht das Recht, ein kompetentes Urteil über die behandelten Dinge zu fällen.

J. Greifmann, Steinmetzmeister, Eggenstein.

### Vom Passagierdienst nach Südamerika

Die ungeachtete rasche Wiederanknüpfung und Ausgestaltung persönlicher und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutsch-land und den lateinamerikanischen Staaten hat der deutschen neu erstehenden Handelschiffahrt Veranlassung gegeben, mit zunehmender Ertüchtung einen lebhaften Fracht- und Passagier-dienst nach Südamerika einzurichten. So hat die Hamburg-Amerika-Linie ihre ersten zurückgekauften und neu er-bauten Schiffe in diese Fahrt eingestellt. Gerade der Passagier-dienst hat sich wider Erwarten lebhaft gestaltet. Der Dampfer Teutonia vollendete kürzlich seine zweite Reise von Hamburg nach Buenos Aires und zurück mit voll besetzter Kajüte und meh-reren hundert Passagieren dritter Klasse. Ein guter Teil der Passagiere wurde noch in spanischen Anlaufhäfen nach Süd-amerika an Bord genommen, ein Beweis dafür, daß ausländische Auswanderer zur deutschen Schifffahrt nach wie vor Vertrauen haben und deutsche Dampfer für die Ueberfahrt bevorzugen. Die Unterbringung der Auswanderer in der dritten Klasse, die das frühere offene Zwischendeck ersetzt, stellt denn auch gegenüber früher eine vorzügliche Verbesserung dar. In der 3. Klasse wer-den die Auswanderer auch in kleinen, einfachen, geräumigen Kammern untergebracht; für die Einnahme von Maßgeiten — es wird dreimal täglich serviert — und für Unterhaltung stehen besondere Speise- und Rauchzimmer allen Passagieren zur Ver-fügung. Es ist nicht wunderzunehmen, daß diese Einrichtung für den geringsten Ueberfahrtspreis so starken Zuspruch gefunden hat. Vor kurzem hat der Dampfer Teutonia nun den Hamburg-kanal zu seiner dritten Reise nach Südamerika verlassen; ihr folgte der Dampfer Argos am 2. Mai; die vierte Abfahrt ist für den 11. Mai festgesetzt worden. Der Grundpreis für die Fahrt 3. Klasse beträgt 7500 M. Dafür wird die Unterbringung in einem Schlafraum gewährt. Auch ist in diesem Preise die Verpflegung, die Benutzung eines Speisesaals, eines Rauch- und Damenzimmers und der Bücherei einbezogen. Für die Plätze in geschlossenen Kammern wird ein Aufschlag von 1500 M. erhoben und die Fahrpreise in der Kajüte werden für alle Decks einschließlich, nicht wie früher je nach der Loge der Räume, festgesetzt.

Das Fahrgehalt nach Südamerika in der 3. Klasse wird noch in deutscher Währung, in Papiermark, berechnet und dadurch bleiben auch für den Deutschen die Kosten einer solchen Fahrt noch immerhin erzwänglich. Der Ueberfahrtspreis 3. K. von Hamburg nach New York, der in Dollar erhoben wird, ist bei dem gegenwärtigen Paritätstande ein vielfacher des Preises nach Buenos Aires und Rio de Janeiro, obgleich die Entfernung un-gleich geringer ist.

Die Frage: „Was bringt denn eigentlich der neue Brodhaus Reus?“ ist unendlich in vollem Umfang zu beantworten. Von der „Affenhaut“ bis zum „Expressionismus“ mit seinen prächtigen zwei Tafeln, vom „Druckerey“ und „Druckerey“ bis zu den Verhältnissen der Wissenschaften und Kunst und des öffentlichen Lebens. Zum erstenmal hat auch die Kunst eine größere Berücksichtigung gefunden, so daß selbst Ueberanfänge mit Noten gegeben werden sind. Auf naturwissenschaftlichen Gebiet ist der Brodhaus vorbildlich geblieben. Die Materialien geben in Gestalt einer instruktiven Farbentafel ihre Wissen-schaft ab. In welchem Umfang den wirtschaftlichen und politi-schen Fragen Raum gegeben ist, beweist der Umstand, daß allein die mit „Arbeit“ zusammenhängenden Stichwörter nicht weniger als acht Seiten des Buches einnehmen. Sehr zu begrüßen ist die Tafel „Erläuterung“. Sie beweist, daß der neue Brodhaus es versteht, sich im täglichen Leben unentbehrlich zu machen. Ein besonderes Lob verdienen die Karten. Ein Handbuch für sich bildet der Abschnitt Deutschland mit all den vielen dazugehö-renden wirtschaftlichen, geschäftlichen, politischen usw. Artikeln und Karten. Erzeuglich ist, daß der Brodhaus dem Sport dem ihm gebührenden Platz einräumt; auch die Spiele sind nicht ber-geßen. Kurzum, wiewohl wir prüfend schauen, finden wir uns voll befriedigt. Schnappt und dabei erscheinende Antwort auf alle möglichen Fragen ist das Ziel, das der neue Brodhaus in Wort und Bild erreicht hat. Der Preis des ersten Bandes ist nach dem heutigen Stand der deutschen Währung billig zu nen-nen. Der zweite Band erscheint voraussichtlich im Mai d. J., die weiteren Bände der Zwischenräume von etwa 6 Monaten. Die Preise dieser Bände können bei den heutigen Wirtschaft-verhältnissen naturgemäß erst bei Erscheinen festgesetzt werden.

hentlich als Strafe! Welche Begriffswelt! Und doch er-scheint dieser Umstand noch in einem guten Lichte. Heute wür-den weder Joffa noch Schloß bei den Nobis gesellschaftsfähig durch die Taufe. Das Problem hat sich früher verdrängt. Aus einem religiösen Problem ist ein Klassenproblem geworden, und der Kampf nahm damit beständig und unerbittlicher Formen an. Eines ist aber heute noch wie es in Venedig war: Die Träger des Antikommunismus sind im Still eine keineswegs be-sonders hochgehende Gesellschaft von jungen Lebensmännern, die feigerweise für ihren Will kein anderes Objekt finden als den wehrlosen Juden. Diese Bassanos, Solanios, Salarios, Gra-nianos, Lorenzos kann man auch unter unserer „besseren“ Ju-gend finden. Es sind Leute, die von ihrem inneren Unwert bombastischer überzeugt, sich freuen, wenn sie noch einen finden, auf den sie mit Verachtung blicken herabsehen zu dürfen.

Die Zugsicherung des Wertes durch den Herrn Intendanten Voldeauer wurde bei der Aufführung im Landes-theater schon gerühmt. Den Schloß hatte diesmal Herr Ulrich von der Trend-Ulrich übernommen. Wir müssen gestehen, daß uns persönlich seine Auffassung, die die Tradition betruht durchdringt, nicht gefallen hat; aber es soll daraus dem Künstler der neue Wege sucht, kein Wortwurf gemacht werden. Neben dem gewinnenden Bassano Dahlen ist Bärners sein geistvoller Antonio mit Auszeichnung zu nennen. Frau Er-marth als Bortzia zog wieder alle Regisseur ihrer Spielpläne und wurde diesem Idealbild einer Renaisancegeitalt vollauf ge-recht. Die Reizlos, in Erscheinung gefällig, hatte wieder Po-tenzte, wo sie durch unseres Spiel aus dem Rahmen fiel. Die Joffa des Frei, Creubach war von desauernden Amant und brachte das Kunststück zuwege, den höchsten Charakter des Judenmenschen begreifen zu machen. Müllers quersüßiger Ranzelot war gut wie immer. Aufmerksamkeit und Beifall des Publikums sehen nichts zu wünschen. M.

### Theater, Kunst und Wissenschaft

#### Volksbühne Karlsruhe

##### Reise M.: „Der Kaufmann von Venedig“

Aus diesem „Lustspiel“ kann man lernen, daß nur Vite-ratur mit Ewigkeitswerten die Zeiten überdauert und noch zu späteren Jahrhunderten zu predigen vermag. Shakespear hat die Judenfrage von einem anderen Gesichtspunkt gesehen als wir; er war hierin allzu sehr Kind seiner Zeit und hat einer anti-semitischen Zeitströmung gefolgt, indem er allen Dohn und jede Verantwortlichkeit auf das Haupt des Juden Schloß sammelt und un-ter dem Beifall als selbstverständlich voraussetzt. Gewiß, den Schloß kann man nicht reinwaschen; er hat Fehler und Reuebedürfnis, die ihn verdammen machen. Aber ist die Gesellschaft der Nobis nicht zum Teil selbst schuld daran? Der Schloß wird auf Jinsen leidet, kann man ihm das verübeln? Der Schloß der Christen hat ja die Juden allenfalls von den „schlechten“ Ueberleben ausgeschlossen; wozu soll er also leben, wenn nicht von Gelbeschäften? Ist seine Welt gegen Antonio nicht bereit-fähig, der Welt ohne Jinsen ausweist, ihm also das Geschäft ver-berbt und seine ein-zige Substanzquelle verliert? Wenn der „Königliche“ Kaufmann, der Weltfremdenmelancholiker, mehr weltliche Bornschheit der Gewinnung besäße und mehr Willig-keit, würde er dem Ueberjuden gerecht werden und ihn nicht einen Hund heißen, ihn mit Füßen treten und den Aus-druck auf seinen Bart leeren. Aber Shakespear selbst diese Bornschheit der Gewinnung den Juden gegenüber selbst nicht. Seine Befangenheit im Antikommunismus läßt ihn in Joffa, Schloßs Tochter, eine Figur schaffen, die unsere schärfste Wis-senlligung herausfordert. Kein Wort des Lobes findet sich im Text über diese „indemwärtige Erscheinung“, wie Volkshaupt sie nennt, die ihren alten Vater beschützt, seine Spargroschen ver-jahrt und so wenig Kindesliebe zeigt, daß sie sogar den Ring ihrer verstorbenen Mutter, den Leo ihrem Bräutigam identifi-ziert, für einen Affen hergibt! Wie berechtigt ist Schloßs Entrüstung über eine entartete Tochter, wie drastisch seine Bemerkung, daß er diesen Ring nicht gegeben hätte für einen „Wald voll Affen“. Ein weiteres bedeutendes Moment ist am Schluß die „Verur-teilung“ des Juden zur Annahme des Christentums. Das Chri-

stentum als Strafe! Welche Begriffswelt! Und doch er-scheint dieser Umstand noch in einem guten Lichte. Heute wür-den weder Joffa noch Schloß bei den Nobis gesellschaftsfähig durch die Taufe. Das Problem hat sich früher verdrängt. Aus einem religiösen Problem ist ein Klassenproblem geworden, und der Kampf nahm damit beständig und unerbittlicher Formen an. Eines ist aber heute noch wie es in Venedig war: Die Träger des Antikommunismus sind im Still eine keineswegs be-sonders hochgehende Gesellschaft von jungen Lebensmännern, die feigerweise für ihren Will kein anderes Objekt finden als den wehrlosen Juden. Diese Bassanos, Solanios, Salarios, Gra-nianos, Lorenzos kann man auch unter unserer „besseren“ Ju-gend finden. Es sind Leute, die von ihrem inneren Unwert bombastischer überzeugt, sich freuen, wenn sie noch einen finden, auf den sie mit Verachtung blicken herabsehen zu dürfen.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zei-tschriften sind von unserer Kartellbuchhandlung zu beziehen.)

Der neue Brodhaus

Ein neuer „Brodhaus“ steht vor uns, der erste ar-bierbändigen (8 in Halbheften gebr. 240 M.). Der erste Band umfaßt die Buchstaben A bis E und ist mit zahlreichen

### Theater, Kunst und Wissenschaft

#### Volksbühne Karlsruhe

##### Reise M.: „Der Kaufmann von Venedig“

Aus diesem „Lustspiel“ kann man lernen, daß nur Vite-ratur mit Ewigkeitswerten die Zeiten überdauert und noch zu späteren Jahrhunderten zu predigen vermag. Shakespear hat die Judenfrage von einem anderen Gesichtspunkt gesehen als wir; er war hierin allzu sehr Kind seiner Zeit und hat einer anti-semitischen Zeitströmung gefolgt, indem er allen Dohn und jede Verantwortlichkeit auf das Haupt des Juden Schloß sammelt und un-ter dem Beifall als selbstverständlich voraussetzt. Gewiß, den Schloß kann man nicht reinwaschen; er hat Fehler und Reuebedürfnis, die ihn verdammen machen. Aber ist die Gesellschaft der Nobis nicht zum Teil selbst schuld daran? Der Schloß wird auf Jinsen leidet, kann man ihm das verübeln? Der Schloß der Christen hat ja die Juden allenfalls von den „schlechten“ Ueberleben ausgeschlossen; wozu soll er also leben, wenn nicht von Gelbeschäften? Ist seine Welt gegen Antonio nicht bereit-fähig, der Welt ohne Jinsen ausweist, ihm also das Geschäft ver-berbt und seine ein-zige Substanzquelle verliert? Wenn der „Königliche“ Kaufmann, der Weltfremdenmelancholiker, mehr weltliche Bornschheit der Gewinnung besäße und mehr Willig-keit, würde er dem Ueberjuden gerecht werden und ihn nicht einen Hund heißen, ihn mit Füßen treten und den Aus-druck auf seinen Bart leeren. Aber Shakespear selbst diese Bornschheit der Gewinnung den Juden gegenüber selbst nicht. Seine Befangenheit im Antikommunismus läßt ihn in Joffa, Schloßs Tochter, eine Figur schaffen, die unsere schärfste Wis-senlligung herausfordert. Kein Wort des Lobes findet sich im Text über diese „indemwärtige Erscheinung“, wie Volkshaupt sie nennt, die ihren alten Vater beschützt, seine Spargroschen ver-jahrt und so wenig Kindesliebe zeigt, daß sie sogar den Ring ihrer verstorbenen Mutter, den Leo ihrem Bräutigam identifi-ziert, für einen Affen hergibt! Wie berechtigt ist Schloßs Entrüstung über eine entartete Tochter, wie drastisch seine Bemerkung, daß er diesen Ring nicht gegeben hätte für einen „Wald voll Affen“. Ein weiteres bedeutendes Moment ist am Schluß die „Verur-teilung“ des Juden zur Annahme des Christentums. Das Chri-

stentum als Strafe! Welche Begriffswelt! Und doch er-scheint dieser Umstand noch in einem guten Lichte. Heute wür-den weder Joffa noch Schloß bei den Nobis gesellschaftsfähig durch die Taufe. Das Problem hat sich früher verdrängt. Aus einem religiösen Problem ist ein Klassenproblem geworden, und der Kampf nahm damit beständig und unerbittlicher Formen an. Eines ist aber heute noch wie es in Venedig war: Die Träger des Antikommunismus sind im Still eine keineswegs be-sonders hochgehende Gesellschaft von jungen Lebensmännern, die feigerweise für ihren Will kein anderes Objekt finden als den wehrlosen Juden. Diese Bassanos, Solanios, Salarios, Gra-nianos, Lorenzos kann man auch unter unserer „besseren“ Ju-gend finden. Es sind Leute, die von ihrem inneren Unwert bombastischer überzeugt, sich freuen, wenn sie noch einen finden, auf den sie mit Verachtung blicken herabsehen zu dürfen.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zei-tschriften sind von unserer Kartellbuchhandlung zu beziehen.)

Der neue Brodhaus

Ein neuer „Brodhaus“ steht vor uns, der erste ar-bierbändigen (8 in Halbheften gebr. 240 M.). Der erste Band umfaßt die Buchstaben A bis E und ist mit zahlreichen

# Arbeiter-Jugend Arbeiter-Sport

## Turnen und Sport

### Der Arbeiter-Sport am Sonntag

Jugendferienpiel. Fr. A. Karlsruhe — Fr. A. Ettlingen 0:2.

#### Privatspiele

Arb.-Sp. S. Liebolsheim 1 — Fr. A. Ettlingen 10:1.  
Langenlebach — Forstheim-Dudenberg, 1. Mannsch. 2:1, 2. Mannsch. 2:1.

**Alteinau (Kreismeister 1922) — A. Sp. S. Durlach 2:3** (Halbzeit 0:3). Nachdem unser Bezirksmeister Fr. A. Karlsruhe auf eigenen Verlangen eine 4:1 Niederlage einstecken mußte, war man auf dieses Zusammenreffen äußerst gespannt, und hat Durlach nach alle Erwartungen überstiegen, indem Durlach das Spiel 3:2 für sich entschied, sogar an Halbzeit 3:0 führte. Das Spiel dürfte nach Aussagen des Rheinmücker Publikums eines der schönsten der in Alteinau stattgefundenen Spiele gewesen sein. Klug, fair und sehr ruhig waren das Leitmotiv dieses Treffens. Arb.-Sp. S. Durlach 11 — Bahrfeldt Gröningen 11:3:1; 8. Mannsch. 4:1; Durlach Jugend — Aue Jugend 1:1; Durlach Schüler — Weiertheim Schüler 1:4. — Am 21. Mai hat Arb.-Sp. S. Durlach den Fr. A. Grünwinkel zu Gast, auch hier wird wieder schöner Sport zu sehen sein. Das Spiel findet morgens um 11 Uhr statt. Wir hoffen auf beste Unterhaltung. — Samstag, 27. Mai, nachm. 5 Uhr, spielt Ballspielverein Kassel (beste Elf Westdeutschlands) gegen Arb.-Sp. S. Durlach.

**Fr. A. Grünwinkel — Fr. A. Karlsruhe 5:4** (4:0), Eden 2:11 für Karlsruhe. Nach einer kleinen Aussprache mit Überreichung eines Briefes eröffnete Grünwinkel sein erstes Spiel im Arb.-Turn- und Sportbund. Rebhaftes Tempo beiderseits, bis es dem gefährlichen Sturm Grünwinkels gelang, den Mann zu brechen. Noch dreimal bis Halbzeit konnte Grünwinkel erfolgreich sein. Nach Halbzeit wurde der harte Verteidiger Karlsruhe in Sturm gezogen, wo es gleich besser klappte. In gleichen Zwischenräumen wurden 3 Tore erzielt. Grünwinkel gelang auch noch verschiedene Vorstöße, von denen einer mit dem 6. Tore endete. 3 Minuten später konnte Nr. 4 von Karlsruhe geschossen werden. Zum Spiel selbst muß gesagt werden, daß Grünwinkel eine äußerst flinke und auch junge Mannschaft ins Feld stellte. Die Hauptstärke ist eine gute Verteidigung und linke Sturmreihe. Karlsruhe fand sich erst nach Halbzeit zusammen, während vor Halbzeit beinahe unmögliche Sachen geleistet wurden. Das Resultat entspricht keineswegs dem Spielverlauf. — 2. Mannsch. 4:1 für Grünwinkel.

**Arbeiter-Sportklub Eggenstein — Freie Turner Spd 5:4** (3:1). Eggenstein hat Platzwahl und wählte den Wind als Bundesgenosse. Spd hat Anstoß und leitete sofort gefährliche Angriffe ein, denen die Halbwertung voll auf gewachsen war. Eggenstein konnte bis Halbzeit 3 Tore buchen, denen die Turnermannschaft nur eines entgegenstellen konnte. Nach der Pause ausgedehntes Spiel, wobei Eggenstein die Vorzahl auf 5, Spd auf 4 erhöhen konnte. Schiedsrichter im allgemeinen genommen gut, dürfte aber in Zukunft etwas mehr auf die Uhr sehen, damit nicht wieder 6 Minuten nach der regulären Spielzeit noch Tore fallen. — 2. Mannsch. 2:2.

### Was bringt der Arbeiter-Fußballsport am nächsten Sonntag

#### Gruppe A (Karlsruhe — Bruchsal)

Sonntag, 21. ds. Mts., finden die Auswahlspiele für die Mannschaft zum Bundesfest nach Leipzig statt. Mannschaft Weiertheim — Blankenloch spielt um 1/3 Uhr in Bruchsal gegen Mannschaft Eggenstein — Würsch unter Schiedsrichter Weder. Eggenstein. In der Mannschaft Weiertheim — Blankenloch spielen: Im Tor: Vogel-Blankenloch; Verteidiger: Dörflinger-Blankenloch und Hoff-Würsch; Käufer: Eder-Bruchsal, Martin A. Weiertheim, Vogel-Eggenstein; Stürmer: Dürr-Eggenstein, Eberle-Weiertheim, Moser-Weiertheim, Eggenstein, Würsch-Bruchsal. In der Mannschaft Eggenstein — Würsch spielen: Im Tor: Bahf-Bruchsal; Verteidiger: Martin A. Weiertheim und Weier-Weiertheim; Käufer: Seif A. Blankenloch, Grotel-Eggenstein, Markander-Eggenstein; Stürmer: Köhler-Bruchsal, Schreiber-Eggenstein, Fischer-Bruchsal, Fiedler-Blankenloch, Stüb-Eggenstein. — Bruchsal und Eggenstein stellen den Sport.

Die Mannschaft Bruchsal — Unterwiesheim spielt gegen die Auswahlmannschaft der A 13-Gruppe. Wann und wo, wird im Volkfreund noch bekannt gegeben. Die Aufstellung ist folgende: Im Tor: Kühn-Würsch; Verteidiger: Fiedler-Blankenloch und Grau-Bruchsal; Käufer: Wipfler-Bruchsal, Seif-Blankenloch, Seifried-Weiertheim, Stürmer: Müller-Blankenloch, Franz-Weiertheim, Kammerer-Blankenloch, Kies-Bruchsal, Bögels-Weiertheim. Den Sport stellt Blankenloch. Die Mannschaften Spd — Welscheneureut spielen in Spd in der bekannten Aufstellung. Schiedsrichter Holz-Weiertheim.

**Sonderklasse Gruppe Karlsruhe. Jugendspiele am 21. Mai:** Ettlingen in Durlach, Aue in Karlsruhe. In Gagfeld spielt Gruppe Forstheim — Gruppe Karlsruhe. Folgende Spieler der Gruppe haben angetreten: Rägele, Wenner W., Kneiffeld (Aue), Wurm, Kistner (Gagfeld), Weigel, Körmann, Wagner A. (Fr. A. Karlsruhe), Ross, Weiderhauer, Steinbrunn (Durlach). Sportleitung stellt Gagfeld. Die Spieler treffen sich nachm. 2 Uhr auf dem Sportplatz.

### Bannerweihe des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität“ Ettlingen mit Bezirksfest

Begünstigt von herrlichem Wetter begann am Samstag, 8. Mai, die Festlichkeit mit der Bannerentheilung in der Festhalle, eingeleitet durch einen stottern Marsch des Musikvereins und einem Chor des Arbeiter-Gesangvereins „Eintracht“, sowie einem Prolog von Rosa Siebeler. Den Reichtum nach der Begrüßung des Vorstandes hatte Sportgenosse Faber. Durlach übernahm. 6 Mitgliedern konnte das Diplom für 15jährige, 11 Mitgliedern das Diplom für 10jährige Mitgliedschaft überreicht werden, was zugleich ein Ansporn für die übrigen sein möge. Der hochzeitliche Teil wurde wiederum durch einen Marsch eingeleitet, worauf Gemeinderat Glunz die Festrede hielt, in der er unter großem Beifall die Gründung des Vereins und seine Fortentwicklung seit 1904 behandelte. Vom Wert des Radfahrens ausgehend, forderte der Redner die Jugend auf, sich der guten Sache anzuschließen. Die Karlsruher Damenabteilung, die Pforzheimer Reigenmannschaft und nicht zuletzt Karlsruher Hammer boten Großartiges in ihren mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Darbietungen. Nicht unerwähnt dürfen die Lieder des Gesangvereins „Eintracht“, sowie die

turnerischen Übungen der Freien Turnerschaft und die Pyramiden der Athleten bleiben, die großen Beifall erzielten.

Sonntag früh trafen nacheinander 40 Vereine mit rund 1500 Radfahrern ein, die sich am Corso und Kunst- und Schulrengelassen auf dem Festplatz des Kasarets beteiligten. Abends 6 Uhr wurden bei der Preisverteilung folgende Resultate veröffentlicht:

**Karlsruher:** 1. Dieffinger 16,5 Punkte, 2. Busenbach 16, 3. Durlach 15,5, 4. Koffenau 14, 5. Ruppert 13,5, 6. Grünwinkel 12,5, 7. Wolfartsdörfer 12, 8. Grünwetterbach 11,5, 9. Karlsruhe 11, 10. Aittersbach 10,5 Punkte.

**Kunstreigen:** 1. Forstheim, erste Mannschaft 20, zweite Mannschaft 19,5, Karlsruhe, erste Mannschaft 10 Punkte, Jugendabteilung lobende Anerkennung (Diplom).

**Schulreigen:** 1. Durlach 9,5, 2. Busenbach 8,5, 3. Karlsruhe (Damenabteilung) 6,5, 4. Ruppert, erste Mannschaft 6,5, 5. Wintheim 6, 6. Ruppert (Jugendabteilung) 5,5 Punkte, lobende Anerkennung (Diplom).

Der außer Konkurrenz fahrende festgebende Verein hat sich im letzten Jahre einige Diplome im Karlsruher ertragen, darunter einen 1. Preis und am 30. April in Herrenalb beim Wertungsfest den 3. Preis mit 17 Punkten. Da uns kein Originalbericht zugeht, waren wir gezwungen, obigen Bericht dem Ettlinger „Mittelbadischen Kurier“ zu entnehmen. (D. Med.)

**Schauturnen der Freien Turnerschaft Durlach.** Am Sonntag, 14. Mai, beging die Freie Turnerschaft Durlach ihr diesjähriges Schauturnen. Alles in allem war es eine Veranstaltung, auf welche der Verein wiederum mit Stolz zurückblicken kann. Besonders erwähnenswert waren die von 70 Turnern und Turnerinnen aufgeführten, gut gelungenen Pyramiden, welche dem Turnen die Höhe geleitet wurden. Dem Schauturnen voraus ging ein Fußballspiel der 1. Mannschaft Durlach und der 1. Mannschaft der Freien Turnerschaft Forstheim, welches schief, aber doch fair unter der Führung des Schiedsrichters Henn durchgeführt wurde. Das Resultat war 1:1, Halbzeit 0:1 für Durlach.

**Gruppenführer der Gruppe Rastatt.** Die Arbeiterturner und Sportler der Gruppe Rastatt unternahmen am Sonntag, 7. Mai, einen Ausflugszug, zu dem sich über 300 Teilnehmer in Rastatt einfanden. Der Zug ging nach Gaggenau. Hier schlossen sich die Rastatter Turngenossen mit ihrer Musikkapelle an und mit Song und Klang markierte der Zug durch Gaggenau, über Baden-Baden nach Efenatal, also die Gemarkungen und Efenataler Turngenossen die Gäste in Empfang nahmen. Bald entwickelte sich ein nettes fröhliches Turnfest; turnerische Aufführungen, musikalische Darbietungen der Rastatter Kapelle und Vorträge der Rastatter Arbeiterturner und Sportler in bunter Reihenfolge ab, wobei die Stunden nur zu rasch vergingen. Allen Mitwirkenden sei bestens gedankt, besonders den Rastatter Musikern und den Rastatter Arbeiterturner Arbeiterführern. Den Turnern und Sportlern des Rastatt rufen wir aber zu: Seid euch eurer Arbeiterehre endlich bewußt und schließt euch uns an. Seid Massengenießen und kämpft nicht nur in der Werkstatt, sondern auch auf dem Turn- und Sportplatz!

**Bezirks-Probesturnen.** Am nächsten Sonntag findet auf dem Platz der Freien Turnerschaft Karlsruhe ein Probesturnen für diejenigen Turner statt, welche sich aus dem 3. Bezirk (10. Kr.) zum Leipziger Bundesfestturnen gemeldet haben. Da der Bezirk sehr gute turnerische Kräfte besitzt, sind hierbei besonders Leistungen im Kunstturnen zu erwarten. Gleichzeitig finden auch sportliche Ausdehnungsläufe statt, um auch auf diesem Gebiete diejenigen festzustellen, welche der badischen Arbeiterehre am würdevollsten zu vertreten in der Lage sind. — Als Bezirksveranstaltungen ist das Probesturnen unauflösbar, da die Teilnehmer einzeln gehalten werden müssen. Doch hat die Fr. A. Karlsruhe mit Rücksicht auf die Aufführung „Columbus“ der Arbeiterführer des ursprünglichen noch vorzuziehenden Vereinsaktionen auf den 28. ds. M. verschoben und wird in Verbindung damit ein Schuler-Sportfest abgehalten.

**Der Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe** veranstaltet am 25. Mai (Christi Himmelfahrt) eine Jugendwanderung nach Moosbrunn (Naturfreundebahn). Abfahrt 5 Uhr Hauptbahnhof. Die Teilnehmer haben sich wegen Eingabe um Fahrpreisermäßigung bei J. Schramminger, Rastatt 77, zu melden.

## Jugend

### Auf zum Jugendtag nach Pforzheim

Über Pfingsten wird in allen Teilen Deutschlands die Arbeiter-Jugend sich auf Bezirksjugendtagen treffen. Wenn die Leitung des Verbandes sich entschlossen hat, in diesem Jahre seinen Reichsjugendtag abzuhalten, so hat sie das in erster Linie deshalb getan, um auch dem jüngsten Mitglied unserer Bewegung die Teilnahme an einem Massentreffen zu ermöglichen. Gerade bei uns in Baden, wo die Bewegung im Werden begriffen ist, ist es eine unumgängliche Notwendigkeit, daß alle Jugendgenossen und -Genossinnen sich an unserem Reichsjugendtag beteiligen. Dazu kommt, daß die württembergische Arbeiterjugend sich ebenfalls einfindet. Es darf nicht verkannt werden, daß gerade bei solchen Zusammenkünften die meisten Anregungen gegeben werden, die weiteres Wirken erleichtern. Die Jugend lernt sich aber auch kennen, ein festerer Zusammenschluß der badischen Arbeiterjugend wird die Folge sein und Fäden zwischen Württemberg und Baden werden gespannt. Unser Jugendtag muß aber auch eine impotente Kundgebung werden für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Jugend, für die Schaffung eines ausreichenden Jugendhauses und Abwehr jeglicher Verdrängung der Arbeitsbedingungen. Sorge der Ortsgruppen muß es deshalb sein, für volle Teilnahme zu wirken.

Zwei herrliche Tage werden wir in Pforzheim zusammen mit unseren württembergischen Jugendfreunden erleben. Am Pfingstmontag findet nach Ankunft die Aufnahme der Quartieranten statt, hernach Verköstigung der Stadt. Von morgens 11 Uhr ab werden wir unsere schönen Volkstänze und Reigen auf dem Pforzheimer Marktplatz tanzen und anschließend durch die Straßen von Pforzheim ziehen nach den Spielwiesen im Enzthal. Dort werden wir unsere Kunst im Kochen zeigen! Am Nachmittag spielen, tanzen und singen wir. Eine Fest-

Reise- und Sporthaus  
**Eduard Müller**  
Kofferfabrik  
Waldstr. 45 Karlsruhe i. B. Telef. 2165  
Haste und billige Bezugsquelle  
für sämtliche Sport-Geräte  
7840

ansprache wird ebenfalls erfolgen. Am Abend wollen wir unser Fest in der Burg „Raben“ (Dillweihenfest) abhalten und zeigen, was wir können. Am Pfingstmontag streifen wir durch die neue Leben erwachte Natur, Netz und Auge an ihrer Schönheit erfreuen, um dann wieder mit unseren Freunden, die andere Wege eingeschlagen haben, im Seehaus uns zu treffen zu Spiel und Tanz. Das Arbeiterfest wird bei allen Veranstaltungen mitwirken.

Ihr könnt alle teilnehmen, denn ihr werdet keine großen Geldausgaben haben. Die Genossen in Pforzheim werden für Frequentiere sorgen und euren Probant nehmt ihr im Rückblick mit. Als echte Jugendbühnenler kann es also für euch nicht gehen, was euch von der Teilnahme abhalten könnte. Wer es noch nicht getan hat, melde sich schleunigst beim Genossen Hermann Krämer, Mannheim, R. 3, 14, 11 an.

Gilt herbei aus Weiertheim, Rastatt und Rastatt zum Feste der arbeitenden Jugend, halt euch neue Kraft im Kreise gleichgesinnter Burden und Wädel, einem fröhlichen Jungvolk! Macht unseren Jugendtag eindrucksvoll durch Massenbeteiligung! Werbt und rüft!

### Verein Arbeiterjugend Karlsruhe

**Wochenprogramm vom 16.—23. Mai**  
Donnerstag, 18. Mai: Abendpausiergang. Treffpunkt 8 1/2 Uhr am Schloßplatz.  
Freitag, 19. Mai: Vorstandssitzung, 1/8 Uhr abends.  
Sonntag, 21. Mai: Nachmittagspausiergang. Treffpunkt 1/3 Uhr Durlach-Endstation.  
Am Mittwoch, 17. Mai, finden Bezirksversammlungen des sozialdemokratischen Vereins statt. Die Mitglieder der Arbeiterjugend werden ersucht, diese Versammlungen zwecks Werbung von Hörzuleh zu besuchen.  
Jungspatzen: Dienstag, 16. Mai, und Dienstag, 23. Mai: Zusammenkunft mit Vortrag. Singaal der Hebelstraße.

## Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Karlsruhe, Einsetzungen und Lösungen sind an die Red. des „Volkstums“ (Schachabteilung) zu richten.

Lojal des Arbeiter-Schachklubs: „Saamen“, Ludwigsplatz. Spielabende: Montags und Freitags abends 10 1/2 Uhr.

### Partie Nr. 3

Nachstehende Partie wurde im Schachzeitungsratier im Haag 1921 mit dem ersten Schönheitpreis ausgezeichnet:

**Abgelehntes Königsgambit.**

Weiß (Rubinlein)	Schwarz (Marco)
1. e2 — e4	e7 — e5
2. f2 — f4	Lf8 — c6
3. Sg1 — f3	d7 — d6
4. Lf1 — c4	Sg8 — f6
5. Sd1 — c3	0 — 0
6. d2 — d3	Sf8 — d7

Dieses Verteidigungssystem findet man schon in den Partien von Anderssen sehr häufig.

7. f4 — f5	c7 — c6
8. a2 — a3	b7 — b5
9. Lc4 — a2	a7 — a5
10. Dd1 — e2	Dd8 — b6
11. Sf3 — g5	a5 — a4
12. Sc3 — d1	— — —

Wichtig: Weiß sofort 12. g2 — g4 ziehen können b5 — b4, 13. a3 x b4 D b6 x b4 mit der Drohung a4 — a3

12. — — — — —	d6 — d5
13. c2 — c3	Lc8 — a6
14. Dc2 — f3	d5 x e4?

Dh6 — a7 wäre vorzuziehen.

15. d3 x e4	Ta8 — d8
16. g2 — g4	Dh8 — e7
17. Sg5 x f7	Tf8 x f7
18. g4 — g5	Sf8 — d5
19. e4 x d5	Sd7 — b6
20. d5 x e6	Dc7 x d6
21. Lc2 x f7 +	Kg8 x f7
22. g5 x g6 +	h7 x g6
23. f5 x g6 +	Kf7 x g6
24. Le1 — c3	Le5 x c3?

Dieser Zug erleichtert Weiß den Gewinn. Viel besser war hier b5 — b4. Darauf es für Weiß sehr schwer gewesen wäre, den Gewinn zu erlangen.

25. Sd1 x e3	Dd6 — d2 +
26. Ke1 — f1	b5 — b4 +
27. Kf1 — g1	La6 — e2

Es drohte Matt in 2 Zügen durch Df3 — f5 + Kf6. Se3 — g4 +.

28. Df3 — f5 +	Kg6 — h6
29. Df5 — h3 +	Kh6 — g6
30. Dh3 — f5 +	Kg8 — h6
31. Df5 x e5	Td8 — d7
32. h2 — h4	Dd2 x b2?
33. Ta1 — e1	Le2 — d3
34. Se3 — g4 +	Kh6 — g6
35. De5 — g5 +	aufgegeben.

Es ist natürlich Dh5 + und im nächsten Zuge Matt.

### Literatur

Die deutsche Jugendbewegung in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Von Dr. Theo Herzig. Zweite, erweiterte Auflage. Verlag Friedrich Andreas Herzig, U. G., Stuttgart-Görlitz. Preis 24 M. In seiner Zeit vor wenigen Monaten erschienen ersten Ausgabe stellte dieses Buch den ersten Versuch dar, pragmatisch die Jugendbewegung aus einer weiteren Sicht darzustellen. In der hier angezeigten zweiten, auch hinsichtlich der am Schluß gebotenen wertvollen Literatur- und Charakterisierung familiärer Beziehungen der Jugendbewegung wesentlich erweiterten Auflage hat der Verfasser verbessert und ergänzt, wo es irgend erforderlich schien.

**Die Fortbildung des Arbeiterrechts** von Prof. Dr. Hugo Singheimer, Frankfurt a. M. Verlag, gehalten auf der ersten Tagung der A. G. B. in Düsseldorf, Preis 8 M. für Mitglieder der A. G. B. und A. G. Organisationen 4 M. Der bekannte Forscher des Arbeiterrechts Prof. Singheimer, behandelt in sehr instruktiver und gründlicher Weise die Grundgedanken der modernen sozialen Bewegung, um dann die Erfordernisse des neuen Arbeiterrechts zu präzisieren. Die Schrift Singheimers ist für jeden Gewerkschaftsleiter, der sich in Wort oder Schrift mit der neuen Arbeiterrechtsgebung befassen will, ein trefflicher Ratgeber.

Aus der Stadt

Karlsruher Parteinachrichten

16. Mai. 1788 \*Der Dichter Friedrich Rückert in Schwaben... 1823 \*Der Sprachforscher G. Steinthal in Göttingen... 1921 Reichs-Neingärtnerstag in Neudorf.

Welche Zeitung liest du?

Du bist Mitglied deiner Berufsorganisation, um gegen die kapitalistische Ausbeutung zu kämpfen. Aber du läßt die kapitalistische Presse, die die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Beamten beschimpft...

Den circa 150 sozialdemokratischen Zeitungen stehen annähernd 3500 bürgerliche Zeitungen gegenüber. Die kapitalistischen Blätter verfügen über über 25 Millionen Abonnenten...

Die unbegreifliche Machtfülle, die die arbeitende Bevölkerung damit ihren Gegnern in die Hände spielt, wird von dieser bürgerlichen Presse, die geistig und vielfach materiell von der Schwerindustrie getragen wird...

So sorgt die Gedankenlosigkeit und politische Unerschaffenheit dafür, daß der an Zahl geringeren Minderheit der Besitzenden die öffentliche Meinung und damit die Presse rückhaltlos gebort.

Der sich dieser Aufgabe schämt, wer will, daß endlich die Presse des Volkes auch tatsächlich die Interessen des arbeitenden Volkes vertreten soll, der lese die sozialdemokratische Zeitung, den

„Volksfreund“

Die Wohnungsnot und wie beim Wohnungsamt Wohnungen vermittelt werden

Wir erhalten folgende Zuschrift: Seit 2 Jahren ist mir mit meinem Einverständnis die Wohnung Friedenstraße 15 pt. gemietet. Trotz Selbstmündigung und wiederholter Vorprade beim Wohnungsamt (Tauschabteilung) konnte mir in dieser langen Zeit eine passende Wohnung nicht nachgewiesen werden...

Die Wohnung in der Friedenstraße 15 wurde im Jahre 1919 zwangsweise verkauft. Dem neuen Eigentümer bei ich an, in meine Wohnung zu ziehen, da es doch kein Haus ist und ich nehme seine Wohnung in der Eidenstraße 26. Dies wurde aber von demselben abgelehnt und zwar deshalb, weil er dachte, das Haus wieder weiterzuverkaufen...

Der Herr Eigentümer hat sich nicht mit dem Herrn in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

malig nicht Syndikus des Brauereiverbandes ist, sondern des Arbeitgeberverbandes der Industrie. Es muß also die Ueberschrift heißen: „Der Verbandsyndikus des Arbeitgeberverbandes der Industrie als Scharfmacher“.

Für Postkartenscheiter! Es wird vielfach nicht beachtet, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Aufschrift des Empfängers, die Freimarke und die dienstlichen Vermerke (Einschreiben usw.) vorbehalten ist.

Vertrag. Am Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, spricht im Rathsaal Herr Hauptprediger D. Dr. Chr. Geiger aus Nürnberg über „Antroposophie und Christentum“.

Das Frühlingsfest mit Sommerfest im Stadtpark, das vergangenen Samstag infolge ungünstiger Witterung ausfallen mußte, findet nunmehr Mittwoch, 17. Mai, nachmittags von 14-17 Uhr statt.

Babische Lichtspiele - Konzerthaus. Feierliche, fast andächtige Stille lag über der zahlreichen Versammlung, die gestern abend der Vorführung des großartigen Hochlandfilms „Im Kampf mit dem Berge“ in Bewunderung folgte.

„Sang und Klang.“ Unter diesem Motto standen die beiden Konzerte, die am Sonntag im Stadtpark gehalten wurden und die, begünstigt durch herrliches Frühlingswetter, sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatten.

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Rechte Nachrichten

Das entrechtete Saargebiet

Eine Kommission der politischen Parteien in Genf. Genf, 14. Mai. Die Abordnung der politischen Parteien des Saargebietes hat gestern nach Genf verlassen, nachdem sie mit den meisten Mitgliedern des Völkerverbandes eingehende Besprechungen über die Beschwerden der Bevölkerung des Saargebietes geführt hatte.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beriet u. a. den Entwurf eines Gesetzes über die Henderung des Versicherungsgesetzes der Angestellten.

Russische Justiz. Moskau, 13. Mai. Nach fast zweiwöchiger Verhandlung und 14stündiger Beratung wurde vom Revolutionstribunal in dem Senationsprozeß gegen die Popen und Zivilpersonen, die wegen Widerstand gegen das Dekret über die Entnahme von Kirchengut angeklagt waren, das Urteil gefällt.

Briefkasten der Redaktion. F. Wulach. Daß der Herr von Grabe megal, ohne die Franzosen niederzuliegen, ist von seiner solchen Bedeutung, um sich darüber aufzuhalten.

F. S. Adern. Sie sind im Rechte. Der Hausherr hat kein Recht, Ihre Tochter aus dem Hause zu werfen.

Schlichtung Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, politische Uebersicht und viele Nachrichten Hermann Kahlert für politische Uebersicht, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Revue, Leon Winter, für Aus der Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. August Gemler von Bauschlag, Schriftf. hier, mit Emma Veder von Adel-Gaarden, Gustav Seib von Bockheim, Notenmeister hier, mit Bertha Dietz von Adamsdorf, Adolf Kypke von Mühlbach, Schneider hier, mit Frieda Johs von Linfenheim, August Wöhringer von hier, Adolff hier, mit Karolina Lehle von hier, Wilhelm Schröder von Aue, Monteur hier, mit Luise Horning von Friedrichstal, Karl Joders von Straßburg, Postsekretär hier, mit Hedwig Reiner, von hier, Karl Eißler von hier, Schlosser hier, mit Berta Herbruster von Singen, Josef Schmitt von hier, Schreiner hier, mit Maria Niegelsberger von Densbach, Ludwig Weich von hier, Expedient hier, mit Anna Napp von hier, Emil Herzog von Fullendorf, Postbeamter hier, mit Pauline Neuf von hier, Geschlossungen, Wilhelm Maurer von hier, Schreinermeister hier, mit Maria Müller von Langenwiesel, Ferdinand Diederichs von Hön-Deut, Kaufmann hier, mit Hilda Fied von hier, Franz Goss von Worms, Maurer in Windischlag, mit Sofie Stähler von Windischlag, Josef Stalberger von Selbach, Maltenweiser hier, mit Elsa Dahringer von hier, Ernst Stober von Windenreute, Weller hier, mit Emilie Bauer von Wöhlbach, Josef Ducker von Sakon, Buchhalter hier, mit Maria Maurer von Weh, Christian Krämer von Hochendorf, Bergmann in Redersheim, mit Anna Hübler von Hellingheim, Joseph Müller von Weh, Schreiner hier, mit Elisabeth Fester von Spittel, Emil Appel von Weh, Beamter hier, mit Elsa Glasbrenner von Heidelberg, Edmund Fint von hier, Wächter und Installateur, mit Frieda Winterhalter von hier, Adolf Philipp von Wulach, Wächter hier, mit Victoria Weber von hier, August Pöger von hier, Malch-Hörner hier, mit Elise Stroh von Gebweiler, Friedrich Riegler von Deffau, Vol.-Oberhelfer hier, mit Hermine Niggel von Epfachingen.

Geburten. Josef, Vater Elise Spilman, Kaufmann, Ernst Wilhelm, Vater Ernst Gier, Mechaniker, Wilhelm Albert, Vater Albert Kaufner, Fabrikarbeiter, Günther Hans, Vater Karl Wäberst, Berf.-Beamter, Karl Heinz, Vater Karl Wäber, Kaufmann, Gerhard Jakob, Vater G. Vogel, Landgerichtsrat, Nise Gertrud, Vater Hermann, Schmidt, Malch, Arbeiter, Robert, Vater Jakob Albiez, Kaufmann, Roland Otto Franz, Vater Otto Mayer, Kaufmann, Verisa, Vater Friedr. Kober, Hilfsmonteur, Elfriede Eleonore, Vater Karl Reiff, Kaufmann.

Todesfälle. Anna, alt 10 Jahre, Vater Peter, Domagala, Monteur, Luise Heppes, alt 18 Jahre, Eugen Ged, Wächter, alt 17 Jahre, Gertra alt 6 Monate 5 Tage, Vater Johann Gedrich, Ingenieur, Wilh. Schneider, Rechn.-Mat. a. D., Ehemann, alt 69 Jahre, Vincenz Thiergärtner, Schreiner, Ehemann, alt 73 Jahre, Robert Wehbecher, Tagl., alt 18 Jahre, Maria, alt 1 Jahr 25 Tage, Vater Karl Mayer, Hilfsarbeiter, Karoline Holtermann, alt 63 Jahre, Witwe des Kreisleiters Albert Holtermann.

Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, 16. Mai. 1/2 Uhr: Vincenz Thiergärtner, Schreiner, Wäberst, 7. 9 Uhr: Eugen Ged, Installateur, Röhmerstr. 57, 10 Uhr: Luise Heppes, Gertr. 25. 1/4 Uhr: Wilh. Wehbecher, Tagelöhner, Kriegerstr. 206. 4 Uhr: Wilhelm Schneider, Rechn.-Mat. a. D., Müppurrstr. 68 (Feuerbestattung). 5 Uhr: Jakob Stord, Rangierer, von Gagsfeld.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 16. Mai

Vorausichtliche Witterung: Bewölk, einzelne Gewitterregen, mäßig warm.

Masserstand des Rheins

Schutterlin 272, gef. 8 Zim. Köln 263, gef. 20 Zim. Mainz 570, gef. 5 Zim. Mannheim 508, gef. 25 Zim.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Der Verbandsyndikus im Brauereigewerbe als Scharfmacher. Zu dem unter dieser Ueberschrift gedruckten Artikel in der gestrigen Nummer ist richtigzustellen, daß Herr Daser-

malig nicht Syndikus des Brauereiverbandes ist, sondern des Arbeitgeberverbandes der Industrie. Es muß also die Ueberschrift heißen: „Der Verbandsyndikus des Arbeitgeberverbandes der Industrie als Scharfmacher“.

Für Postkartenscheiter! Es wird vielfach nicht beachtet, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Aufschrift des Empfängers, die Freimarke und die dienstlichen Vermerke (Einschreiben usw.) vorbehalten ist.

Vertrag. Am Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, spricht im Rathsaal Herr Hauptprediger D. Dr. Chr. Geiger aus Nürnberg über „Antroposophie und Christentum“.

Das Frühlingsfest mit Sommerfest im Stadtpark, das vergangenen Samstag infolge ungünstiger Witterung ausfallen mußte, findet nunmehr Mittwoch, 17. Mai, nachmittags von 14-17 Uhr statt.

Babische Lichtspiele - Konzerthaus. Feierliche, fast andächtige Stille lag über der zahlreichen Versammlung, die gestern abend der Vorführung des großartigen Hochlandfilms „Im Kampf mit dem Berge“ in Bewunderung folgte.

„Sang und Klang.“ Unter diesem Motto standen die beiden Konzerte, die am Sonntag im Stadtpark gehalten wurden und die, begünstigt durch herrliches Frühlingswetter, sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatten.

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

Die Wohnung in der Eidenstraße 26 geliehenen Wohnung hatte und dies von Wohnungsamt genehmigt wurde. Denn, hätte er meine Wohnung gehabt, dann wäre kein Hausverkauf nicht zustande gekommen...

